Der Vielfras und die Laus vermelden
Wie wenig Neid und Untreu gelten.

Die redende Thiere

über menschliche

Fehler und Laster,

Bey

Ruhigen Stunden

Lustig und nützlich zu lesen.

Fünff und zwantzigstes Gespräch

zwischen

Einem Vielfraß

und

Einer Lauß.

Franckfurt und Leipzig. 1745.

Es sey! daß uns der Neid im Reich der Creaturen
den Mund verstopfen will: So wird er doch die
Spuren,
der Sinnlichkeit in uns, nicht laugnen, da der
Mund
der Schlange, dorten selbst bey Eva offen stund.
Der, so was wir geredt, bißhero aufgeschrieben
hat den vergällten Kiel doch nicht so hoch getrieben,
daß er, wenn er verstummt, auch unsre Zunge
lähmt,
indem kein Neider uns den Umgang leichtlich
hemmt.
da er uns ehehin den Kiel ums Geld geliehen,
und wir um bessern Werths uns von ihm nun
abziehen:
So sag er immerhin, die Thiere reden nicht,
weil dieses neue Blat ihm iezo widerspricht.
Wir sind den Sterblichen auch künftig noch zur
Lehre
und daß sich niemand mehr an unsern Neider kehre,
so haben wir, damit man uns noch höher schäzt
auch einen reiffern Mann zum Protocoll gesezt.

Daß doch jedermann die Warheit liebet, sie erhebt, und sie eine Tochter des Himmels nennet, und gleichwol seine Aufführung ihren Regeln nicht unterwerffen will! Indessen auch in den Fehlern selbst sucht der Mensch seine Zufriedenheit und macht sich ein Vergnügen / die erkannter Wahrheit von sich zu entfernen. Wenn man die Sache einsiehet: so ist die Wahrheit ein nacketes Frauenzimmer, die man gerne betrachtet, aber nicht liebet, weil sie mit keiner Schmincke und Reizung uns begegnet. Schlampina höret, daß die Reinlichkeit ein Theil des menschlichen Wohllebens seye, und daß ihre Nachbarin von allen erbaren Weibern verachtet werde, auch keine einigen Umgang mit ihr haben möge, weilen sie wegen ihres unsaubern Haushaltens stincket. Schlampina gedencket nicht, daß sie endlich eben so verhaßt könne werden, wann sie nicht flei-

fleißiger seye und ihre Kleider an den Leib gleichsam nur werffen und nicht gehörig anziehen werde. Diese begehet einen befleckenden Fehler. Frau Leichtsinn weiß gar wohl, daß die böse Gelegenheit zu meyden sey, und daß sie so manchen Stolperer der Keuschheit gethan, so offt sie den Tantz-Boden oder Comödien besuchet. Sie macht sich jedannoch kein Bedencken, ihre junge Tochter in eben dergleichen Orte selbsten zu führen, damit sie galant sich geberden und die Reden zierlich hervor bringen lerne, wann gleich der Vollmond vor der Zeit bey ihr sich ereignen solte. Diese begehet ein sehr grosses und unverantwortliches Laster. Stolprio, höret zum öfftern, daß derjenige sein Kind liebet, welcher solches in beständiger Zucht haltet, und wie sein werther Freund Sapiens sich billig rühme, daß er seinen Sohn zu beständiger Lesung und Betrachtung des Gelesenen angewiesen, ihne in der Nüchterkeit erhalten, niemahls ihme gestattet, mit allen Purschen ohne Unterscheid umzugehen, den überflüssigen Schlaff verbotten, seiner muntern Jugend aber auch die Freyheit

gelassen, einen Stand zu erwählen, welcher ihme sodann beliebet hat / und nun eine grosse Freude, an diesem seinem Sohn erlebet habe, indeme er nicht nur ein geschickter Jurist, sondern auch ein frommer und Gerechtigkeit liebender auch von männiglich geliebt, und gelobter Mann seye. Stolprio lobet diese vernünfftige Auferziehung. Weilen er nun auch einen Sohn hat, und diesen so auferziehen will, damit er den Sapiens übertreffen möge; So streicht er seinen Sohn den Arrogantium über alles heraus; ja er liebkoset ihn mit Bedeuten, daß er seine vätterliche Neigung nicht besser erhalten könnte, als wenn er diesen Stand erwählen mögte. Der Sohn muß ihme versprechen, er wolle gewiß hierinnfalls dem Vatter zu Willen werden. Nach geschehenem Versprechen sagt der Vatter: Mein Sohn! jetzt ist dir die Wahl offen, du kanst mich Enckeln sehen lassen, oder deine jungen Jahre in der Freyheit ohne das Band der Ehe hinbringen? Der Sohn förchtet, er mögte die grosse Liebe seines Vatters verliehren, sagt derowegen, er bleibe bey dem gegebenen

Wort

Wort. O! da ist Stolprio über seines Sohnes Rede höchstens erfreuet, und seinen Ascanium desto mehr aufzumuntern; verschaffet er ihme alle Bücher, welche der Sohn nur von andern benennen hören; er reichet ihme Geld zur beständigen Recreation, und vergönnt ihm, was nur sein Hertz wünschet. Eine kleine Conversation mit dem andern Geschlecht ist ihme auch gar wohl erlaubt, in gewisser Hoffnung, der Sohn werde nimmermehr andere Gedancken fassen, als die Lüste der Jugend zu geniessen, weilen er solches ihme versprochen. Ein kleines Räuschgen, meynet der Vatter, seye nicht zu verwehren, massen dadurch das Gemüth ein wenig ergötzet werde. Der Schlaff seye nach vielem Studiren nöthig. Er glaubt, sein Sohn seye grund-gelehrt, dann dessen eigen bewohntes Zimmer habe im Uberfluß Bücher, welche die Haus-Magd beständig von dem darauf liegenden Staub reinigen muß. Indessen höret man den Sohn, daß er zur Nothdurfft schon einen ehrlichen Hauß-Fluch thun kan und was dergleichen mehr. Dieser Stolprio begehet einen einfältigen und tummen Fehler.

Superba hat zum öfftern gehöret, daß jene Ehe selten gut ausschlage, in welcher ein Theil von geringem, der andere Theil herentgegen von hohem Herkommen seye. Sie sagte selbsten: Gleich und gleich solte zusammen heyrathen. Ohngeachtet dessen hat sie ihre einzige Tochter zur Ehe an einen Edelmann gegeben welcher von ohngefähr aus seinem entfernten Vatterland zu der Superba kame und, weilen er merckte, daß Superba ihrer Tochter ein ansehnliches Stück Geld, aber keine weitere adeliche Qualitæten zum Heyrath-Gut geben könnte, diese einzige Tochter oder vielmehr das Geld lieb gewonne. Jedermann mißrathete diese Heyrath, aber alle beygebrachte trifftige Beweg-Ursachen, diese Heyrath zu zernichten, verfiengen bey der Superba nichts. Das noch junge unverständige Töchterlein wurde durch den Glantz der Kleider des Edelmanns und noch mehr durch seine galante Aufführung bewogen, ohnverzüglich ihr Ja-Wort zu geben; die Mutter wolte es auch ohne Anstand also haben, dann sie gedachte: eine Edelmännin, eine gnädige Frau zu werden

und

und dergleichen stehet nicht alle Tag im Calender. Hiemit gewanne der Edelmann ohne Mühe, was er suchte und führte also das unschuldige Kind samt dem Geld in sein Vatterland, allwo die Liebe zur neuen Gemahlin, aber nicht zum Geld verschwunden, deßhalben er abermahl in ferne Lande sich begeben, die Tochter aber der Verfolgung der adelichen Famille überlassen. Diese neue gnädige oder nöthige Frau kan nun ihrer Mutter Superba ihre Trangsalen nicht genugsam überschreiben und zwar so, daß aus allen Umständen wohl zu mercken, daß die Tochter der Verzweifflung gantz nahe seye. Diese Superba begienge also ein hartnäckiges Laster.

Hagenstolz weinet über den Verfall Adams, daß er sich durch die Eva verführen lassen. Er ist also gegen das schöne Geschlecht hart / und verfällt in das sinnlose Wesen, aus dem ihn der schönste Engel nicht so leicht bringen wird.

Leoninus hat aus der Historie erlehrnet, daß der Löw durch das Geschrey eines Hahnen forchtsam werde, bildet sich ein dieses müsse ein über die massen

abscheuliches Thier seyn, weilen es eine so garstige und durchdringende Stimme habe: Er weiß, daß sein überaus schöner Garten schon einmal seye fast bis auf den Grund verwüstet worden, indeme ein Hahn hinein gekommen und der Löw, welcher selbigen schreyen hören, aus Forcht bald da, bald dorthin gantz wie rasend geloffen, endlich den Garten durchbrochen, so gar seine Jungen verlassen und davon geflohen: Er erkennet gar wohl, daß der Hahn die Ursach solches Unheyls seye. Nichts destoweniger, da der Löw mit grosser Mühe wiederum zuruck gebracht, der Garten gereiniget und die kostbarn edle Gewächse wiederum gesehen worden, hat er einen alten mit vielen jungen Hahnen in den Garten gelassen. Leoninus hat also einen höchst straffbarn Fehler begangen.

Scabiosus siehet einem feinen Menschen zum öfftern zu, wie selbiger täglich sich wasche, reinige und allen Unflat sorgfältigst vermeide, auch deßhalben nicht nöthig hat, einige Gesellschafft zu vermeiden. Er glaubet, die Unsauberkeit seye Schuld, daß er auf denen Hän-

den mit Webers-Perlen prange, daß er mit beeden Händen das Lied juck juck juck nach der stillen Art auf seinem Leib beständig spiele, und doch keinen Ton zuwegen bringen könne, ohngeachtet er die Viol di Gamba immerfort anstimmet und das Maul dazu bald hin, bald her krümmet. Jedannoch will er auf keine Reinigung bedacht seyn. Er begehet also einen faulen krätzigen Fehler.

Pediculosus läßt sich öffters sagen, er solte doch nicht mit denen angethanen Kleidern sich zu Bethe legen, indeme durch einen ereignenden Schweiß die einheimische Thierlein geziegelt und er die gesunde Farbe verliehren, ja Tag und Nacht geplagt und endlich ein Abscheu allen Menschen würde. Und wiewohl er dieses erkennet, so pranget er doch gedultig mit einer solchen schönen Zahl Perlen sowohl um den Halß als andern Gliedmassen. Dieser begehet einen laußigẽ Fehler. Genug hievon.

Alle jene fehlen wider die Wahrheit, welche glauben, daß sie von dem gütigen Schöpffer mit allerley Gaben der Natur nur darum ausgezieret werden, damit sie alleine, ihre Neben-Menschen aber gar nicht

nicht solten geehret werden. Jene fehlen wider die Wahrheit, welche vermeynen, sie wären gar keiner Gebrechlichkeit unterworffen. Andere, welche dafür halten, ihnen müsse alles zu Gebott stehen. Andere, welche an ihrem Nächsten alles tadeln können, und an ihnen selbsten keinen Mangel vermercken wollen. Andere, welche ihre Fleisch-Bänck öffentlich zu Marckte bringen und sich schmeicheln, jederman werde ein Wohlgefallen daran haben. Andere, welche wider besser Wissen und Gewissen die Wahrheit verbergen. Andere, welche geflissentlich die Unwahrheit verkauffen wollen und sich flattiren, jederman müsse ihre Unwahrheit glauben, oder doch selbiger beypflichten. Andere, welche durch den Druck haben kund werden lassen, die einige Zeit unterbrochene Thier-Gespräche werden nimmermehr in ihrer Continuation zum Vorschein kommen, und also mit dem vier und zwanzigsten Gespräch ihre Endschafft erreichet haben, da doch nunmehr das fünf und zwanzigste vor Augen liegen. Andere, welche sich traumen lassen, in ihnen allein stecke die Vernunfft

und

und Wissenschafft. Andere, welche sich selbsten versichern, sie hätten ihren Nächsten allen Vortheil, worinnen er sein Belieben finden mögte, benommen. Andere, welche sich einfallen lassen, die ganze Welt zu zwingen, daß man wider ihre öffentliche Unwahrheit weder reden noch schreiben solle. Andere, welche so verwegen sind, und der erkannt- und bekannten Unwahrheit beystehen, selbige gutheissen und mit Gewalt verfechten wollen. Andere, welche sich beygehen lassen, ihre Heucheley müsse man für einen rechtmäßigen Eyfer halten. Andere, welche diejenige nicht dulten, sondern straffen wollen, welche die Wahrheit öffentlich reden und schreiben. Andere, welche den übermässigen Wucher für eine Sparsamkeit halten. Andere, welche aus Neid über ihres Nächsten Glück die Farbe verliehren und glauben, auch die gemäßigte Freygebigkeit seye ein Laster. Andere, welche glauben, die Welt würde in keine solche Vollkommenheit gelanget seyn, wann die Französische Sprache nicht das meiste dazu beygetragen hätte. Andere / welche nicht zu bereden sind, daß die mehreste

Plä-

Plätze in der Hölle sowohl von Franzosen, als von jenen, welche durch Frankreich betrogen und verführet worden, besetzet seyen. Andere, welche versichern wollen, Castor und Pollux würden sich längstens von dem Gestirn entfernet haben, wenn die Französische Foudres und Pu-u-uger-os mit ihrer Beredsamkeit selbige nicht erhalten. Andere, welche glauben, es seye kein Eydschwur zu halten, wann das Wort Oui Oui! nicht dabey stünde. Andere, welche dencken mögten, Matthäus wäre ein Feind Frankreichs gewesen, weilen er in dem 5ten Capitel den 33. Vers hinzu gesetzt, also: Du solt keinen falschen Eyd thun. Andere, welche sagen, wann sie bey heissen Wetter spatzieren gehen, der Staub rieche ihnen besser in der Nase, als der beste Schnupf-Toback. Wiederum andere, welche nicht glauben wollen, daß eine Mucke vor der Leipziger Messe besser seye, als zwey nach derselben. Und wer wolte endlich alle Wahrheiten jedem Phantasten so beybringen, daß er sie ohnfehlbar glauben und denselben sich durchaus gleichförmig erzeigen würde?

Es

Da nun allhier die Rede von der Wahrheit ist, so entstehet die Frage: Was ist die Wahrheit? Hierauf dienet zur Antwort: Die Wahrheit ist der schönste Stein in der Crone der Königen, wann dieser nicht daran gefunden wird, so ist die Zierde des Königes dahin, ja die Crone beschimpfet alsdann das Haupt weit mehr als es beehret: Die Wahrheit ist das Stärckste in der Welt, welches nicht kan bezwungen oder überwunden werden: Sie ist ein Felß, da alle Französische Kunst-Griffe nicht ausfündig machen können, wie er könnte umfahren werden, damit ihre mit Lufft-Mühlen und Wind-Pompen auch Verräthers-Machinen beladene Schiffe nicht scheitern solten: Sie ist der beste Ancker, welcher das mit Wellen umgebene Schiff nicht loß lässet: Sie ist eine gewisse Beschützerin aller redlichen Teutschen: Sie ist ein Thurn, welcher alle Hügel und Berge der Boßheit zunichtet: Sie ist ein Præservativ wider alle List und Tücke des ehemahls Französisch gewesenen Lucifers: Sie ist ein Curativ aller derjenigen, welche das Gifft

der s. v. Lügen eingetruncken: Sie ist ein Spiegel, welcher unbetrüglich ist. Noch weit ein mehrers könnte von der Wahrheit gesagt werden.

Wenn die Wahrheit mit sogenannten Pudelhaaren, in einen weiten Reifrock, und taffetenem Kleid einhergienge, so bin ich gewiß, daß jedermann ihr zu gefallen wäre. Da sie aber nacket und mit einem schon mehr als viele tausend Jahr ältern Hemd herumgehet, welches auch die grösten Herren öffters beflecket, so will sie nirgend aufgenommen werden. Redet sie ein Wort, so nimmt man es mit Verachtung auf. Wenn man merckt, daß sie kommen will, so rufft man schon: Sie werde gar aussen bleiben. Uberall wird vor ihr die Thür geschlossen, und so gar stellt sich der Neider vor die Buchläden, wo sie doch sonsten gerne sich aufhält, und sagt denen Vorübergehenden, daß Sie nicht finden würden, was sie suchten. Sie gieng neulich in den Bezirck wo die Thiere öffters auf ein Gespräch zusammenkommen, und begehrte von ihnen, sie sollten um ihrer eigenen Ehre und Credits willen, den sie sich

bey

bey den vernünftigen Creaturen erworben, desto munterer und aufgeweckter reden, weil sie der Curiosus für stumm ausgegeben, und bey dem Verdruß, den sie über allerhand Umstände mit ihm gehabt, auch die Wahrheit, ihre Freundin, kränckte. Die darüber bestürzten Thiere giengen miteinander zu Rath, wie sie der Welt diese falsche Meinung wieder abnehmen mögten, nur wehlten sie mit vielem Hin und Herschlüssen bald diesen bald jenen, wer ihre Reden getreulich aufschreiben, und nach ihren Sinn unverändert mitheilen sollte. Da sie nicht einig werden konnten: so fiel der Schluß dahinaus, daß es ein Mann seyn müste, der nach ihren Eigenschafften reden könnte, und sich in der Welt umgesehen. Hierauf giengen sie auseinander, und übertrugen der Wahrheit das Amt, dergleichen Mann auszusuchen. Prudentius gieng von ohngefehr spazieren, und sahe einige Thiere, die auf der Weyde beysammen waren. Er wünschte, daß er die Gabe hätte, wie Curiosus ihre Sprache zu verstehen, um auch ein Gespräch von Ihnen zu hören. Da er tie-

ser in einem Buchen-Wald, der vor ihm war, gieng, so führten ihn seine Augen auf einen Graben hin, auf den ein Vielfraß mit schnellen Schritten loßgieng. Prudentius wollte diese Creatur beschauen, und gieng ebenfalls etwas näher zu. Er fand in dem Graben einen Menschen-Cörper, an den man noch eigentlich die Kleider sehen konnte, der aber der Faulung schon nahe war, der Vielfraß war im hinuntersteigen begriffen, diesen Raub aufzuzehren: als ihn etwas mit den Worten anredete: So nimmstu mir überall die Nahrung vor dem Maul weg! Er sahe niemand weder Mensch noch Thier; endlich erblickte er unter dem genauen Anschauen dieses Cörpers eine Laus, die an dem Hals sich fande, und zehrte. Wie! dachte er bey sich: Erkühnet sich diese so kleine und schändliche Creatur mit einem Thier zusprechen, das sie in dem Rachen ja nicht einmal spüren sollte, wenn es sie auffressen wollte! Er hörte, wie der Vielfraß die Antwort gab: Rede, daß ich dich sehen könne. Prudentius stieg auf einen Baum und hörte zu, da sich das Gespräch anließ, und

die

die Lauß und der Vielfraß würcklich in Unterredung traten.

Das fünff und zwanzigste Gespräch.

Vielfraß. Abscheu der Geschöpffe! Unterstehestu dich mir einen Eckel zu machen, daß ich diesen Cörper nicht angreiffen soll? Oder wollen, du und deines gleichen, eure Nahrung hier suchen, da euch dieser todte Mensch gewiß nicht in seinem Leben würde erdultet haben?

Laus. Eben du selbst bist das heßlichste Thier! da du alles verzehrest, und so gar an den Knochen nagest, da ich bloß das Beste und gesündeste abnehme.

Vielfraß. Nicht vergeblich sagt man von dir, daß, wo du dich ansezest, dein Stolz auch groß sey. Weiche von hier, ehe dich mein Fuß zertritt!

Laus. Sage vielmehr, daß ich dir zu gefallen mich wegbegebe, und dich nicht in dem Gaumen küzele, so du mich mit einem Bissen auffängest.

Vielfraß. Du soltest aber dem Größern Plaz machen, und zu frieden seyn, wenn ich dir auf einem wegfallenden Bißzen den Plaz vergönne.

 Laus.

Laus. Wer bistu denn? Hastu vor mir denn etwas zum voraus? Ich würde mir nicht einmal die Mühe geben, mich bey dir und deines gleichen anzusezen, da ich eine weit vornehmere Creatur von Geburt bin.

Vielfraß. Deine Eltern waren gewiß die Besizer eines Bettler Kleids, und weil die mehresten Menschen sich hüten, in diesen Staat sich sonst zu kleiden, sondern es gerne auf der Erde liegen lassen, so meinestu, etwas höher gehen zu dörffen.

Laus. Rücke mir dieses nicht vor. Du must wissen, daß ich nicht von dem Laus-Pöbel, sondern ein Zeck bin, der vor den andern dieses als etwas besonders hat, daß er auch an dem Todten Cörper noch das Recht der Nuzniessung behauptet, da die andern sogleich abgehen müssen.

Vielfraß. Und ich habe den Vorzug vor dir weit grösser, da gar die Menschen öffters nach mir die Vielfrässige genennet werden, und meine Statur anziehen.

Laus. Ja, ja auf der schlimmsten Seite bistu der vornehme Gast. Aber, halte mich für so gering als du willst, ich habe doch die Ehre, daß man bey dem vornehmsten Glied des Leibes mir die Wohnung einraumet,

met, und öffters meinen Zuspruch mit Geld, erkaufet.

Vielfraß. Wie da, mein von Stolz ganz aufgeblasener Herr Laus-Zeck?

Lauß. Weil ich dem Menschen der mich trägt, Stärcke gebe, daß er die grösten Lasten zu heben und zu bewegen im Stand ist.

Vielfraß. Warum nicht auch zur Schande? denn ich erinnere mich, daß man, wo du dich aufhältst, einen Menschen der Unreinigkeit und Geilheit beschuldiget.

Laus. So lang ich bey dem Menschen bin, bewahre ich ihn für Schaden. Denn sobald eine unreine befleckte Schwester meinem Herrn, dem ich diene, zu nahe kommt, so entferne ich mich, und gebe ihm das Zeichen, daß es um seinen Leib zu thun ist.

Vielfraß. Du weist also gewiß ziemlich aus dem Cabinet zu plaudern, da du an dem geheimsten Ort des Menschen sitzest?

Laus. Wenigstens muß mir die Welt besser, als dir bekannt seyn; da du aus deinen Winckel nur alsdenn kommst, wenn ein Raub vorhanden, und dich mit demselben wieder wie ein Dieb verstecken must, daß dich nicht der Jäger erblicke.

Vielfraß. Du darffst mir meine aus

Vorsicht genommene Retirade zu keiner verächtlichen Furcht machen. Bey dir ists um einen Knick zu thun, so hat der Staat ein Ende, und deine Tummheit ist dein Tod, da du dich nicht verkriechen kanst.

Laus. Das ist bey mir nur eine Hartnäckigkeit, da ich mich eher tödten lasse, als dem Verfolger zeige, wie ich ihm weichen müste.

Vielfraß. Aber! wie kommt es denn, daß jedermann, der dich siehet, sogleich ausspeyet, und Eckel bezeiget?

Laus. So sind die Menschen beschaffen. Sie sehen das mit Verachtung an, was in ihrer Natur offt lieget, und dencken nicht, daß ihr Hochmuth offt durch uns gestrafft werden könne. Doch nicht alle. Jener König gab dem eine Belohnung, der ihm eine Laus von dem Kleid herabzog, und erinnerte sich dabey, daß er ein Mensch sey.

Vielfraß. Diese Lauß wird recht hochmüthig gewesen seyn, da sie auf dem Purpur saß. Denn man sagt ja von euch, wenn ihr nur in den Pelz kommt, so werdet ihr stolz, und macht euch mausig.

Laus. Daraus kanstu wieder sehen, daß wir nahe bey den Menschen sind, und mancher

cher läst sich wohl um unsern Balg schinden, ehe er ihn umsonst giebt.

Vielfraß. Dies ist recht, man muß alles mitnehmen, wenn es auch das heßlichste ist, wenn man nur sagen kan: Es ist mein.

Laus. Nun nimmt es mich nicht wunder, daß du so neidisch bist, und mir dieses Plätzgen nicht vergönnen wolltest, wo du mich kaum spürest.

Vielfraß. Raisonnire nicht. Ich habe Recht dazu, und wenn du anders mit Bitten es bey mir ausrichtest, daß du da bleiben darfst, so mustu erst wegen des Zinses mit mir einig werden.

Laus. Ich dir? da ich zu erst auf diesem Cörper gesessen, und die Possession ergriffen?

Vielfraß. Nichts zur Sache. Ich kan es ja auch mit Gewalt übersezen, wenn du mir es wehren wolltest. Diese Griffe habe ich schon gelernet, und bin Meister darinnen.

Laus. Gedult! Ich weiß doch auch Mittel. Ich war einmal in den Hosen meines Herrn etliche Wochen; und ich weiß nicht, wusten es die Leuthe, daß er mich beherbergte, oder nicht: gleichwol nennte man

ihn den Laus-Knicker. Dieser wuste vortreflich, wie er über ein fremdes Gut Herr werden konnte. Ich habe eine Kunst von ihm gelernet, die ich jezt anbringen will. Zu erst komme ich mit Schleichen. Mein werther, gewaltiger, hochansehnlicher und wohlbegütteter Herr Vielfraß! Ich ersuche = = =

Vielfraß. Nur kurz.

Laus. Ich bitte dich, entziehe mir nicht den wenigen Vortheil, da jeder bey diesen harten Zeiten auf das Seinige zu sehen hat. Ich habe ja ohnehin an diesem Cörper das wenigste

Vielfraß! Wenn ich erst genug habe, und es sollte was übrig bleiben, so kan ichs geschehen lassen.

Laus. Vollkommen! Wie der Laus-Knicker.

Vielfraß. à Propos, es muß doch etwas dahinter gewesen seyn, daß dein Herr solchen Nahmen geführet. Denn sonsten hat er, wie ich mercke, vieles ähnliches mit mir gehabt.

Laus. Es kan seyn: im Geben war er knickerisch, im Nehmen aber stehstu, großmüthiger Vielfraß in gleichen Grad.

Vielfraß. Nun! Nun, weil du doch

mit

mit Leuten meines gleichen bekannt warst, die von deiner Art auch den Nahmen führen, so darf ich mich mit dir nicht abwerffen.

Laus. Dies dachte ich. Wir sind ja überdies nahe Freunde, und haben einerley Profession, denn wir gehen beede aufs zehren.

Vielfraß. Kreuch nur etwas besser vorwarts, daß ich dich sehen kan. Biß da und dorthin will ich dir ein Pläzgen gönnen. Aber ja nicht weiter. Da du dich in meine Freundschafft eindringest, wer waren denn deine Eltern?

Laus. Ach! nun habe ich dich in einem förmlichen Discours gebracht. Aber, wenn wir miteinander reden, so versaumen wir uns im Zehren.

Vielfraß. Wir wollen beede so lang aufhören, ich aber will genau Acht haben, daß kein fremdes Thier uns als ein Gast zuspreche.

Laus. Ich habe mich ziemlich durch die Welt fortgebissen, biß ich zu Ehren gekommen bin, und mancherley erfahren. Nun aber scheine ich mein leztes Futter vor mir zu sehen, indeme ich nicht weiß, ob ich wieder in eine bequeme Kost kommen kan.

Viel=

Vielfraß. Ein feiner Kostgänger! der sich von anderer Leuthe Schweiß und Blut nähret. Erzehle nur ordentlich. Ich werde dir auch nicht verheelen, was mich angeht.

Laus. Meine Ahnen zehle ich in der Reihe von A. 982. her, als in welcher Zeit sie in Frankreich sich distinguiret, und das erstemal unter dem Nahmen Morpions bekannt worden. Carolus Crassus soll, wie in einem meiner Familien Bücher stehet, zu erst uns gehegt, und diese Brut auf jezige Zeiten fortgepflanzt haben. Wir hatten zwar Vettern, die aber unserm Geschlecht zur Schande sind, und dahero von uns nur die Läuse von der Neben Linie genennet worden. Diese waren sonsten berühmt: Da sie aber bey den Egyptern so gar haufenweiß ihren Siz aufgeschlagen, so wurden sie zu gemein, und müssen ihr Brod überall suchen, ja es ist so weit gekommen, daß manche Kinder von 3—4 Jahren über sie Herren werden, und sie öffters töden.

Vielfraß. Es ist euch mit eurem Stamm-Register auch ergangen, als wie manchen Familien, die zu starck wurden, und zuviel Aeste bekommen, da die eine Linie immer noch

den

den Titel von führet, die andern aber arme Teufel sind, und unter dem Pöbel stecken bleiben.

Laus. Nichts destoweniger sahen meine Groß-Eltern auf ihren Lustre, und vermengten sich weiter nicht durch Miß-Heyrathen, nannten sich auch die Laus-Zecken, oder auch die Filz-Läuse.

Vielfraß. Sie schreiben sich also von liegenden Gründen her? Oder hat dieser Nahme etwann eine andere Bedeutung?

Laus. Damit haben sie sich nicht abgeben mögen, daß sie Güter gekauft hätten. Sie waren mehrentheils darauf bedacht, sich irgendwo bey einem stillen Grund anzusetzen, der einem vollblütigen, starcken Menschen gehörte, und schrieben sich nur Pfandschaffts-Innhabere. Weil sie nun ihre Oeconomie wohl verstunden, und bald da, bald dort etwas abzwackten, so nennte man sie die Zecken.

Vielfraß. Es giebt noch viel dergleichen Familien: So weiß ich die von Raubersdorff, Diebsheim, Chicanenberg Betrugshausen, und Blauendunstbühl, und so noch mehr.

Laus. Bey dem allen konnte es nicht

fehlen,

fehlen, daß nicht etliche unseres Geschlechts sollten aus der Art geschlagen seyn, die her nach wieder denen von der Nebenlinie wieder zugefallen.

Vielfraß. Dies ists eben. Viele Brüder, viele schmale Güter. So wird manches ansehnliches Haus verdorben, wenn zuviel Kinder da sind, und doch jedes leben will, wie der Herr Papa oder Frau Mama

Laus. Bey uns trifft es freylich ein. Es ist ohnmöglich, daß unsere Eltern auf die vielen Kinder ein wachsames Aug haben, und unter ihnen Einigkeit erhalten können. Einige suchen also die Freyheit, leben unordentlich, und sind bald da bald dort, schlagen aus der Art, und sondern sich von unserer Familie ab. Wir haben darauf nichts als Schande. Bald sucht man sie wie die Diebe in allen Näthen auf, bald hört man, wie die und die um das Leben recht liederlich kommt. Manchesmal rottiren sie sich wider einen Menschen, und nisteln allzustarck bey ihm ein, und dann zündet der Verfolger über ihren Kopff Hauß und Hof an, daß sie verbrennet werden.

Vielfraß. Du hast Recht. Selten hört man

man in einem Hauß, daß 4. biß. 5. Brüder ihr Glück zusammen machen. Einer darunter wenigstens wird Hannß Liederlich. Bey uns Vielfraßen geht es schon anders. Wir haben kaum ein Junges von unseren Dutten weggethan, so machen wir ihm schon ein Capital zusammen, daß er davon leben kan, und lernen ihm auf den Raub ausgehen. Doch, es ist noch euer Glück dabey, daß ihr nicht zu starck anwachset.

Lauß. Wenn sie wollten: Sie könnten sich alle nehren, wenn sie sizen blieben, indem nach Nothdurfft immer soviel vor sie vorhanden ist. Allein, sie sind zu hochmüthig, steigen dem Menschen zu Kopf. Was Wunder! wenn man sie sodann herunter ziehet und tödet?

Vielfraß. Kein Handwerck aber können sie ja nicht lernen!

Lauß. Gebeten sie sich nur Mühe, sie könnten immer einen wackern Handwercks-Gesellen antreffen, der ihnen den mittlern Zinß vermithete, wo sie leben könnten. Allein, so mag man sie nicht, denn sie bringen den Gast selbsten unschuldig in Verachtung, da sie sich überall sehen lassen.

Vielfraß. Es ist wahr. Du redest hier-

inn

inn vernünftig. Bey den Menschen könnte mancher sich einen Patron machen, wenn er sich seiner hielte, und etwas arbeitete: Alleine, so stecken ihm noch die guten Tage, sein Adel und weiß nicht was im Kopf, und er sucht seinen Beförderer selbst unter sich zu bringen, und die Oberhand zu spielen.

Laus. Auf die Letzte kommen sie an den Bettelstab, und tragen auf dem Rücken ihre schwarze Ranzen. Wir sind sodann auch unerbittlich, beissen sie, wenn sie uns zu nahe kommen, fort, und wollen uns nicht mehr mit ihnen beflecken.

Vielfraß. Wie aber, wenn sie sich besserten?

Lauß. Das haben wir schon bey den Menschen gesehen, daß es nicht gut thut, und daß es mit dieser Bekehrung kein rechter Ernst ist: denn was man jung gewohnt, das treibt man im Alter. Und überdies ziegeln sie sich in ihrem hin- und her vagiren so starck, daß ihr Gesindel endlich fast stärcker würde, als wir selbsten.

Vielfraß. Ich weiß, daß manche Eltern sich auch, wie ihr, damit entschuldigen, wenn sie ihren verunglückten Kindern unter die Armen greiffen sollen, zur Zeit, wo

man

man sie noch retten könnte. Jedoch, ich rede wider mich selbsten; es ist besser, daß andere darben, ehe ich Hunger sterbe, und was sollte ich einem andern geben, da es mir mein Lebetag nicht genug wird.

Lauß. Indessen, da sie in ihrem ersten Ursprung mit uns einerley Stamm haben: so sieht man doch, daß sie etwas gutes mit sich führen, indem sie für die Gelbsucht ein bewährtes Mittel sind, wenn man ihrer 9. auf einmal in sich schlucket.

Vielfraß. Da, sehet her. Zu was könnt ihr nuzen?

Lauß. Wir verstehen die Kunst besser als ein Bader, im Aderlassen. Wenn wir uns recht in den Leib eingefressen haben, so saugen wir das unreine Blut aus, wenn nur der Mensch nicht gar zu sehr verderbt ist.

Vielfraß. Ha, Ha. Eben deswegen heist man die Geitzhälse gewiß die Knicker, weil sie so gerne an dem Menschen saugen, und was er noch im Vermögen übrig hat, vollends abnehmen.

Lauß. Ich glaube, nicht deswegen; sondern es mag anders woher dieser Nahme entstanden seyn, daß ...

Vielfraß. Ehe du weiter redest: so sage

mir, wo du denn am Menschlichen Leibe am liebsten bist; denn in der Mitte ist zuviel Schweiß, und allzugrosse Hize, und du dünckest mir zuviel Cholera zu haben.

Lauß. So wenig als ein Fisch. Denn der Schweiß ist eine Feuchtigkeit, und diese dient zu meinem Phlegma. Ich liebe zwar gerne die Wärme: sie muß aber nicht zu hefftig seyn, zumal wenn ein Accidens dazu geschlagen.

Vielfraß. Seht doch, wie auch eine Laus ihre Diæt und Gesundheit in Obacht nimmt, und manche Menschen rennen darnach, daß sie kranck werden. Dein Leben wird demnach auch besonder seyn, da du von einer so besondern Art bist?

Laus. Mein Vatter reiste mit einem Französischen Capitain nach Deutschland, und that ihm viele Dienste, indem er ihm immer die schädlichen humores Deutschlands abzeckte. Meine Mutter nebst meinen Geschwistrigten konnten sich nicht von dem Vatter trennen. Also nahm uns der Officier alle mit. Wir hielten uns so enge zusammen, daß, wenn der Officier nach einem von uns langte, ihm schon unsrer 3. in der Hand waren. Aber kaum hätten wir uns von

dem

dem Tod errettet, wenn nicht der Reitknecht meines Herrn für uns gebetten hätte.

Vielfraß. Der Capitain wird wol an euch haben probiren wollen, ob er auch massacriren könne. Denn er hat sich vielleicht, wie andere seine Mitbrüder eingebildet, daß er eures gleichen an den Husaren finde.

Lauß. Nein, ich habe offt von ihm gehört, daß er sich beklagt wie er gewiß in seinen Tod gehen müste. Der blosse Nahmen Husar hatte ihn schon erschreckt. Wir kamen auf unsern March nach N., wo mein Patron mit einer artigen Kaufmanns-Frau bekannt wurde. Sie war den Franzosen überaus günstig, und ihr Garten, den sie ausser der Stadt hatte, hat sich manche Lilie einpflanzen sehen müssen. Der Handel wurde richtig, daß der Capitain die Nacht bey ihr zubringen sollte. Er wollte ihr nun nach Französischen Gout die Aufwartung machen, und seine allzugrosse Höflichkeit brachte ihn auf die Gedancken, wir mögten bey dieser Hize einige Unehre ihm verursachen. Dahero nahm er Taback Safft, und wollte unsere Herberge damit besprengen, um uns auf einmal auszutilgen. Der Reitknecht aber trat ins Mittel, und begehrte

vermög des Rechts, alles, was sein Herr trüge, für sich zu behalten, wenn er es ablegte, daß wir ihm zu theil werden mögten, indem er mit uns einen ansehnlichen Gewinn anderswo zu machen hoffte.

Vielfraß. Ihr habt diesem Knecht vielen Danck abzustatten, ohngeachtet es ein Fehler des Herrn war, eine solche Waare so blindlings ihme anzuvertrauen.

Laus. Indem er nun in dem Absuchen begriffen war, und uns aus dem Gebüsch hervor klaubelte, so mogte die schöne Kaufmännin, die in einem Nebenzimmer wider des Officiers Wissen sich aufhielt, durch das Schlüsselloch diesen Fleiß gesehen haben. Auf einmal öfnete sich also die Thür; sie stellte sich, als wenn sie um etwas aus dem Zimmer zu hohlen hineinkäme. Mein Herr aber erschrack, der Reitknecht sprang fort; und ich war eben an deme, daß ich mich zur Abreise fertig machen sollte. Man ließ mich aber mit noch etlichen meinen Geschwisterten zuruck. Ich kroch also in mein voriges Ort, und verbarg mich, so gut ich konnte. Die Frau machte dem Officier tausend Caressen, und ich furchte mich, es mögte ihre Hand mich etwann gar erwischen, da sie so nahe

um

um mein Gehege herumgieng. Doch ich verhütete meinen und ihren Untergang.

Vielfraß. Du? Dies wäre seltsam, daß einer seiner Glück einer Laus verdancken sollte.

Laus. Es mag seyn, wie ihm wolle. Ich spürte, daß mein Herr eine gewisse Hitze bekam, und ich etwas bewegendes an ihm fand. Ich fieng also an, einen empfindlichen Stich ihm zu geben. Dieser mogte ihm etwas zu hart geschienen seyn. Er drehte sich demnach bey dem Frauenzimmer um, und langte nach mir. Weil ich mich aber verschlossen, so verfolgte mich sein Eifer so, daß er die Hosenmit vieler Hefligkeit hinaufzog, und bey dem Fenster alleine stehen blieb, um die lezte Hand an mich zu legen. Die Frau gieng indessen wieder in die Cammer. Kaum hatte sie zugemacht, so klopffte man an der Stuben-Thür. Wie erschrack nicht der Officier, als der Mann der Kaufmännin hineintrat, und seiner Frau die Abend-Stunde im Garten vergnügt machen wollte. Er packte über Hals und Kopf ein, undließ mich sicher gehen, um nur anständig dem Patron des Gartens zu begegnen.

Vielfraß. Dein Herr hätte dichbillich

sollen aufsuchen und dich an ein goldnes Kettgen hängen, wie das Frauenzimmer einem Floh die Ehre erweist, und ihn bey sich zur Schau trägt.

Laus. Ich brauchte dieses nicht, und mache es nicht wie die Menschen, die bey der geringsten That, die sie oft nur von ohngefehr verrichten, sich in die Höhe richten, und suchen, daß alle Leuthe sie ansehen sollen. Ich war zufrieden, daß ich mich sicher verbergen, und nach meiner Freyheit herumspazieren konnte. Was nuzte mich ein so prächtiges Elend!

Vielfraß. Und mancher frist sich recht wie eine Filzlauß bey Hof, in Städten, und Häusern ein, daß man ihn gar nicht mehr wegbringen kan. Aber er zeckelt auch vieles Geblüt ab, und wird so dick und aufgeblasen, daß er von dem zu sich gezogenen Schweiß der armen Unterthanen bersten mögte. Aber weiter. Wie gieng es dir ferner?

Laus. Der Capitain kam bey der Kaufmännin diesen Abend dennoch zum Zweck. Sie verehrete ihm zum Andencken der genossenen Lust eine schöne Silberne Uhr, und es gieng alles wol von statten. Wie ich vernahm, so war mein Patron gesonnen nach

der

der tückischen Art der Franzosen, dieser gutherzigen Frauen zum Andencken einen Vers zu hinterlassen, worinnen er mich als ihren Ehren-Retter beschreiben wollte. Ich hintertrieb es so gut ich konnte. Ich fieng an, etwas schärfer zu beissen, und ließ ihm die Freyheit nicht, die Hände nach gefallen zu brauchen, indem er mir immer nachjagen muste, und sich fast die Haut aufrieb.

Vielfraß. So machen es manche undanckbare Gäste, die vor des Hauß heraustretten, und an die Thüre schreiben, was sie drinn genossen. Wenn ich an deiner Stelle gewesen wäre: so hätte ich diesen Menschen verlassen; der geringste Frucht-Träger würde dich besser in Ehren gehalten haben.

Laus. Es geschahe auch. Der Officier lag einige Tage darauf neben einem andern in einem Gezelt, ich aber ersahe die Gelegenheit, etwas weiter die Tour zu thun; kroch aus den Hosen, und gerieth in des Nachbars seine, wo ich die schönste Gelegenheit zum Quartier fande. Meine Anverwandten, die noch zurück blieben, marchirten hernach. Einige traffen mit mir in der neuen Herberge ein. Andere aber erkälteten sich, und blieben unterwegs, wie die Fran-

zosen, da sie Prag verliessen, und nach Eger marschirten.

Vielfraß. Ja, ja, wo ihr hinkommet; so folgt euch euer Geschmeise. Doch wie geht es unter den Menschen? Läst man einen in die Höhe kommen, und hilfft ihm: so kommt bald der Bruder, bald der Schwager, bald der Vetter, und endlich ist der Haufen beyeinander, der die andern, die schon eher da gewesen, verdränget.

Laus. Mein neuer Wirth gab uns nicht einmal die Etappen mäßige Verpflegung. Wo er gieng und stund, trieb er uns auf. Aber wir rächeten uns auf eine artige Manier. Er war eben mit uns beschäfftiget, und sezte das Licht zwischen die Beine, daß er uns bey der Helle recht übersehen konnte. Wir krochen, wo wir konnten in den Hinterhalt. Einer von uns war er nun sehr gram, und da er sie bey dem Hintertheil ihres Leibes mit den zusammgeknipten Nägeln seiner Daumen heraus zog, so gab ich ihm auf einen andern Posten wieder einen Stich. Er fuhr etwas mit dem Bein in die Höhe, und dabey stieß er das brennende Licht sich auf den Vorderleib. Hierauf gerieht der Wald in Flammen, und zischte in einen Feuer fort. Ich reti-

retirirte mich in das Hemd, und kam, da er dasselbe immer auf dem verbrandten Leib ineinander rieb, unter seine Achseln, wo ich etwas von dem Schrecken ausruhte.

Vielfraß. Je kleiner und verächtlicher der Feind, desto grösser ist er, und dencket auf die Art, wie er sich rächen könne, zumal wenn man mit solchen müßigen Creaturen zu thun hat. In der Hand, wenn sie alle beyeinander sind, suchen sie noch zu schaden. Und ich habe es selbst erfahren, wenn ich in einen Hauffen Ameisen gestossen, wie wenig ich bey aller meiner Stärcke und Grösse meine Schnauze sicher vor ihnen machen konte. Mancher Mensch hat sein Unglück einem geringen Anfang zu zuschreiben, und mancher Minister fället, den die angesehensten am Hof nicht anzugreiffen sich erkühnet, durch die List eines armen verachten Menschens.

Laus. Ich gebe es zu. Aber du must auch dies mir einraumen, daß der Hochmuth sich an geringe Creaturen beständig reibet, und sie gar zu sehr auf einmal drucken will. Wiewol! Es ist keine Creatur so ohnmächtig, sie weiß ihr Unglück dem Verfolger selbst zum Anstoß zu machen. Ich hatte meine

Freude noch ein paar Täge bey diesem groben Wirth. War er in Gesellschafft, so quälte ich ihn so sehr, daß er immer den Arm an den Leib oberhalb schob, und sich rieb, bald zucken, und bald mit der Hand unter die Achsel fahren muste. Mich konnte er nicht erhaschen; indem er die Kleider nicht herunter ziehen konnte, und wann er zu Hauß solche von sich legte, so bekam ich frische Lufft, und hielt mich ganz ruhig und stille, daß er mich nicht ahndete. Es fällt mir hiebey ein, daß er bey einer Assemblée ziemlich tanzte. Er hatte ein Frauenzimmer zur Bedienung, die er sich besonders gewogen machen wollte. Der Schweiß unter der Achsel hatte mich aber in eine ausserordentliche Bewegung gesezet, und ich war Ursache, daß er die wunderlichste Grimaçen machte, so daß ihn das Frauenzimmer nicht ohne Lachen ansehen konnte. Die Compagnie schrieb seine Zuckungen und Rückungen dem Feuer der Liebe zu, das in seinen Adern brennte. Die Vernünfftigen hielten ihn für affectirt, seine Liebste für einen Arlequin, und wer ihn ausser dieser Compagnie gesehen hätte, würde ihn vor einen Quacker gehalten haben, dem die Ecstasis zugesezet. Ich aber trieb dieses

Uhr-

Uhrwerck ganz alleine, und war die künstliche Feder seiner Bewegungen.

Vielfraß. Es ist doch immer Schade, daß du und deines gleichen nicht bey den jungen Petit-Maitres dich aufhältst, so würden sie noch tausend artigere Sprünge machen.

Laus. Wir sind sonst in allerhand Ständen anzutreffen. Und wenn sich das Frauenzimmer nur ein wenig bey solchen Herren umsehen wollte, so würden wir Ihnen unsere kleine, doch nachdrückliche Persohn zeigen.

Vielfraß. Manche Menschen sind so. Sie wissen sich aus Eitelkeit nicht zu lassen, und meinen durch ihre wunderliche Geberden, sich gefällig zu machen. Dahinter aber steckt allezeit etwas kühles, und ein elendes Vorurtheil der Eigenliebe, daß sich so tief eingenistelt, als eine Laus sich nur vestsetzen kan.

Laus. Indessen muste ich die Veränderung wie alle Dinge, gar bald erfahren. War ich, bey diesen ersten 2. Herren ein wenig angesehen, so kam ich jezo in ein Quartier, wo mein Wirth ein geiziger harter Mann war, den man des wegen den Knicker in der Stadt nannte.

Vielfraß. Da wird es schmale Bissen

für

für dich gesetzt haben; indem ein Geiziger auch seinen Schweiß nur gern verkaufete, wenn er nur Geld damit gewinnen kan.

Laus. Jett war er zwar nicht, indem er dem Neid ähnlich war. Aber die Gegend, wo wir gerne wohnen, war die bequemste. Er hatte zum Zeichen seines störrischen und feindseeligen Gemüths viele Haare, und ich traf da fast ein Packhaus an, wo ich in allen Winckeln meine Haußhaltung vermehren und mich besämen konnte.

Vielfraß. Dein neuer Wirth wird gewust haben, daß er dich einmal wieder um einen ziemlichen Preiß an den Mann bringen könnte; deswegen hat er dir vielleicht den Aufenthalt gegönnet. Solche Leuthe unterziehen sich alles, was nur Geld trägt. Wäre es Mode, mit Fledermäusen zu handeln, sie würden bald Kramläden damit aufrichten. Doch, wie komstu dann an diesen? Ich habe doch nicht gehöret, daß ihr über Land reisen könnet.

Laus. Wie kommt der Floh zu einem Frauenzimmer? Ich war bey dem Freund, von dem ich dir erzehlet, nicht mehr sicher, und er fieng an, mich überall aufzusuchen. Die Frau, bey der er im Quartier lag, be-

sorg-

sorgte die Wäsche von Ihm. Ich bediente mich der Gelegenheit, schicklich damit durchzukommen. Ich sezte mich in eine Näthe, und verbarg mich. Er zog mich mit dem Hemd aus, und gab mich mit demselben der Wäscherin. Nach meiner kleinen Statur fand ich in dem Wäschkorb, in den ich gelegt wurde, einen überaus grossen Tummel-Platz. Ich gieng durch alle Hemder spaziren. Da und dorten traf ich einige meiner Stief-Geschwistricht, die von der Nebenlinie nemlich an; ich machte aber keine Gemeinschafft mit ihnen, und sonderte mich ab.

Vielfraß. Du hast dir hier nichts vor ihnen heraus zunehmen gehabt. Es wartete auf euch ja gleiches Schicksal. Du und die andern musten allaugenblicklich befürchten, daß euch das heisse Wasser und die Lauge aus dem Land der Lebendigen reissen würde. Doch, behält auch ja ein Mensch seinen Hochmuth biß an den lezten Athem, wenn schon der Bettler eben so gut als der reichste die Seele durch einerley Ausgang verliehret, und ich habe mir von einer gewissen Frau erzehlen lassen, daß Sie, da man ihr auf ihrem Todbette aus einem für die Einfältigen eingerichtetem Buch ein Gebet vorlaß, dieses nicht

haben

haben wollte, und zur Antwort gab; daß sie es um deswegen nicht haben mögte, weil der Knecht und die Mägde daraus ihre Gebete nehmeten.

Laus. Dies geschahe von mir nicht aus Hochmuth, sondern die nöthige Klugheit lehrte mich, mich mit keinem niedrigern gemein zu machen, zumal der meinem Geschlecht zur Unehre gereichet. Ich weiß, daß es viel in dem Credit darauf ankommet, daß jeder sich zu seines gleichen halte, und sich nicht verächtlich mache. Meine Zeit war auch noch nicht herum, daß ich vertilgt werden sollte. Genug! ich wagte es. Wer weiß, wenn mich der vorige Wirth erhaschet hätte, ob ich noch am Leben wäre.

Vielfraß. Du philosophirst, als wenn du aus dem Schlaff-Pelz des Petrarcha gekommen wärest. Wie hast du dich denn errettet.

Laus. Der Herr im Hauß wollte eben, wie ich nachgehends erfahren, über Land gehen, um Schulden einzufordern. Ein neues frisches Hemd anzuziehen, und wieder mehr Seiffe aufgehen zu lassen, ein Stückgen Holz mehr zu vermissen, schien nicht der Schuldner werth zu seyn, weil man froh war, wenn das Capital ohne Interessen eingienge

gienge. Er beorderte die Frau, das eben abgelegte Hemd wieder hervor zusuchen. Sie kam und brachte es. Zum Glück war es dasselbe, in welches ich mich verborgen. Ich gerieth dadurch in das neue Quartier, in welches er mich im Anziehen hinunter gestreiffet, wo ich eine schöne Hege antraff, in welchem ich in stolzer Ruhe meine Familie fortpflanzen konnte. Ich betrog mich nicht in meiner Rechnung. Mein Wirth war mit mir zufrieden, und erzehlte seiner Frauen mit vielen Vergnügen, daß er nun eine gewisse Probe hätte, daß er gesund sey, und wol nicht sobald der Apothecke Geld vergönnen würde, da ich mich bey ihm eingefunden hätte. Nur dann und wann sahe ich es nicht gerne, daß, wenn er in tiefen Gedancken saß und nachrechnete; er nach seiner Gewohnheit immer in die Hosen langte, und mich öffters in Schrecken brachte, da ich eben über meiner Brut saß, und die Vermehrung besorgte.

Vielfraß Es giebt solche Leuthe, die sich den schändlichen und ärgerlichen Fehler angewöhnet, immer die Hand bey dem Orth haben, wo es sich nur zu gewissen Zeiten schicket. Man hat mir von einem gewissen Schul Mann erzehlet, daß derselbe nicht

do-

dociren habe können, wann er nicht die währende Lection über den baculum carnalem in den Händen gehabt. Die Thiere sind anders. Diese wenden sich nicht ehender zu diesen Gliedern, biß sie entweder ein Schmerze, oder ein besonderer Küzel dahin treibet. Und was ist wol schändlicher als eine alte Frau zu sehen, wenn sie durch ihren übelriechenden Pelz immer an den Ort mit der Hand fähret, dessen Angedencken schon Eckel machen muß!

Laus. Ich sahe mich sicher, und es fehlte mir nicht an allerhand unschuldigen Ergözlichkeiten, zumal wenn mein Wirth mit einem reichen Gewinn nach Hauß kam, und hinter dem warmen Ofen die ermüdeten Glieder in die Ruhe brachte. Alsdann hatte ich Gelegenheit, spaziren zu gehen, und frische Lufft zu schöpffen. Manchmal sahe ich den Tisch mit lauter Silbergeschirr liegen, auf die seine Frau in seiner Abwesenheit Geld ausgeliehen hatte. Bald hörte ich, daß sie zu wenig Interresse ausgemacht, bald lobte er sie, daß sie zwey Drittheil mehr am Werth in der Hand hätte, als sie dafür geliehen. Bald überlegte er mit ihr, auf was sie das Geld, so sie beysammen hätten, austhun

wollte. Und dann erfolgte eine Ausrechnung, daß ich mich offt verwunderte, wie Hundert wieder Hundert am Profit auswerffe. Im Bette wachte er offt auf, und brachte die Nacht voller Sorgen zu, ob ihm dieser oder jener nicht durchgienge, und ihm ein leeres Nachsehen lassen mögte. Bald stieß er an seine Frau, und weckte Sie, und die Ursache, daß er sie in dem Schlaff störte, war: wie man den vorigen Tag über auch genauer im Hauswesen hätte auskommen mögen. Hierauf gieng es an ein Seufzen, und wie ich merckte, so trug der Knicker Sorge, er mögte in seinem Alter darben müssen.

Vielfraß. Du bist in der That zu einem Freund von mir gekommen. Er hat mit mir gleiches Naturell, nur darinn ist der Unterschied, daß ich trachte, etwas zur Sättigung zu bekommen, und wenn ich satt bin, mich weiter nicht bekümmere, ob ich weiter etwas finde; da dieser hingegen sorget, wie er nicht nur fremdes Gut kriege, sondern auch mit Wucher und Interessen demselben bey sich einen Plaz vergönne. Erzehle mir doch einige Historien von Ihm.

Laus. Stelle dir einen Leute-Schinder, und einen Lausbalg vor: so kanstu dir alles

einbilden, was ich dir von ihm sagen könnte. Gleich im Anfang, da ich bey ihm war, kam ein wackerer Mann zu ihm, dem ein Gewinn bevorstunde, wenn er nur den Verlag dazu in Handen hätte. Er begehrte 50 fl. dafür muste ihm dieser seiner Kinder Pathen-Geschenck, die Trauringe, und seiner Frauen bestes Silber Geschmeide geben, so im Werth bey 120. fl. austrug. Darauf begehrte er alle Wochen, ihm zu gefallen und aus besonderer Freundschafft von Gulden einen kr. und weil er ihm das Geld in Courant zahlte, einen Kaiser Groschen für Agio, Auf Kauf und Wiederkauf muste er ihm einen Schein stellen, der 10. Wochen die Zeit haben sollte, dies waren in dieser Zeit allein an Zinsen 8 fl. 20 kr. am Agio aber 2. fl. 30. kr. und biß der arme Mann diesen Contract erhielte: so brauchte es vieles Bettelns und Bittens. Ich wurde selbst darüber schamroth, und zwickte bißweilen meinen Wirth ohnweit des Nabels in die Haut, daß er doch meinen Widerwillen mercken sollte. Allein, da seine Schwüre und Flüche mich versicherten, daß er der uneigennüzigste Mann von der Welt wäre, so glaubte ich, daß er noch Christlich mit ihm handelte.

Viel-

Vielfraß. So geizig ich auch sonst auf einen Raub bin, und so leicht keinen fahren lasse, man mag mir einwenden was man wolle; so rechne ich nicht soweit hinaus. Aber die Menschen sind nicht allein mit dem Raub zufrieden, sondern sie suchen es so weit auszuzirckeln, daß ihnen auch die Münze selbsten wieder Profit träget.

Laus. Mit den so genannten Kauf auf Wiederkauf wuste er meisterlich umzuspringen, und wegen der Interessen und Agio nahm er sich schon in acht, daß der Schuldner so gleich beym Empfang des Geldes einen Zettel unterschreiben muste, daß er ihm 60. fl. und 50. kr. schuldig wäre. Kam es zur Klage, so konnte keine Exception gegen ihn mehr gelten, und wehe den! der es biß auf dieses Extremum ankommen lassen.

Vielfraß. Dies sind Blut-Igeln, und keine Vielfraße. Ich hätte dazu ein weit großmüthigers Gemüth. Also wird es in seinem Haußhalten vielleicht eben so filzig ansgesehen haben?

Laus. Freylich. Den Knecht und der Magd machte er das Blendwerck vor, daß er ihren Liedlohn bloß zu ihrem Nutzen aufhebe, und ihnen dasselbe zum Capital mache.

Er gab ihnen auch davon die gewöhnlichen Interessen mit 4. vom Hundert allein, wenn das Jahr um war, so hatte er mit dem baaren Geld soviel durch den Wucher gewonnen, daß ihm der Liedlohn nichts zu stehen kam. Und so that er weder böse noch gute Wercke, wo er nicht seinen Eigennuz damit sättigen konnte.

Vielfraß. Wie kan dies seyn, daß ein Geiziger und Filzer gute Wercke thun kan? Wo ist er denn freygebig, barmherzig, dienstfertig, großmüthig?

Laus. Unter dem Schein des guten, vollbrachte eben mein Herr sein böses. Ich will dir etliche Exempel erzehlen. Er hatte einen Tauf-Pathen bey sich, dem die Eltern abgestorben waren. Er kleidete ihn, schickte ihn in die Schule, ließ ihm alles lernen, was sich nur für einen Knaben seines Stands schickte. Brachte er ihn zu einem Lehrmeister, so stellte er diesem die Wercke der Christlichen Liebe an einem Waisen vor, und wuste ihn zu bereden, daß er sich mit der Helffte des Lehrgelds begnügen ließ. Indessen, da der Pursch aus den Minder-Jahren gieng, so war er mit der Rechnung auch fertig, und ließ sich das ausgelegte Geld nicht nach dem ver-

verringerten Preiß, sondern nach dem gewöhnlichen Taxe bezahlen, und von einer indessen von der Baase dieses Purschen eingegangenen Erbschafft abziehen.

Vielfraß. Hierinn sehe ich nichts böses. Er war ein Vormund, der dem Buchstaben genau nachlebte, und ihm vor dem Mund das Seinige wegnahm.

Laus. Einem seiner Freunde hatte er die Execution um kahler 25 fl. über den Hals geworffen, und ihm sein weniges abgenommen, so ohngefehr bey die 60 fl. ausgetragen. Die Frau des Gepressten kam in die Wochen, und hatte kaum soviel übrig, ihr Kind gehörig zu bedecken. Mein barmherziger Knicker ließ sich diese elenden Umstände zu Herzen gehen, und gieng zu dem Mann, offerirte ihm 10 fl. Geld, und zwar diesmal ohne Interessen, wenn er ihm einen Schein ausstellen wollte, daß er, im Fall 8. Wochen er nicht zuhalten könnte, der Creditor die bereits in Handen habende Waaren völlig als eigen behalten sollte, wie er dann auf diesen Fall quittirte, daß ihm, dem armen Teufel, der Uberschuß von den für 25 fl. abgenommenen Waaren baar vergütet worden. Indessen, wer nicht darum wuste,

lobte die Gutherzigkeit meines Herrn, und erhob ihn in den Himmel.

Vielfraß. Ich glaube es nun gerne, daß es möglich ist. Ich aber, als ein Thier, schämte mich, auf eine so ärgerliche Art einen Raub zu erhaschen. Ich bin ein offenbarer Fresser, und suche nicht erst durch Intriquen meine Nahrung. Finde ich einen Menschen, so ist es mir selbst lieb, wenn ich ihn bald, ohne viele Zeit zu brauchen, zerreissen kan. Solche Leuthe aber sind desto schlimmer, und mehr als die Wölffe, indem sie nach und nach biß auf die Vertrocknung ihren Nächsten aussaugen, und durch Langsamkeit seinen Umsturz befördern.

Laus. Etwas gutes von der obigen Art, wie ich schon gemeldet, hatte er an sich, daß er sich mit einem gewissen Geistlichen hielte; und wenn dieser in unser Hauß trat, so war bey dem Gesind allemal Bet-Tag. Diese aber hatten eine ganz andere Verrichtung. Wenn er bey ihm allein saß, so berathschlagte sich der Geistliche Herr, wie er, ohne daß man wüste, daß es von ihm herkäme, sein Geld mit 8 pro cento ausbringen, und von den eingegangenen Neu Jahrs-Geschencken, die alten Thaler, Gold-Gulden und Ducaten

gegen

gegen einen raisonnablen Agio umsezen mögte. Mein Herr war hierinn Meister. Das erstere legten sie auf Pfänder, und hieran hatte mein Herr wieder seinen Vortheil. Das andere verhandelte er an den Juden gegen Courant, und damit kaufte er Kern und anders ein von den Bauern, die dergleichen Geld mit den Steuer-Abgaben abrichten musten.

Vielfraß. Ich hoffe ja nicht, daß er seines gleichen habe. Dergleichen Bursche, wie dein Herr, der Knicker war, wollte nicht, daß mir viel auf dem Weg begegneten, denn ich müste sie wieder Willen, unangetastet gehen lassen, so gern ich solches wohl ausgemästetes Wildpret liebe, indem ich befürchten müste, daß mir diese Thaler, die er verschlucket, im Mund zu Glocken würden, daß alle Bauern hörten, daß ich mich in der Gegend aufhielte.

Laus. Indessen hieß dieses filzigte Wesen nichts anders, als eine Sparsamkeit, und der ehrwürdige Herr redete immer meinen Herrn zu, daß er seiner gedencken mögte.

Vielfraß. Dies glaube ich. Und man darf nur einen Verstand haben, wie wir, die Thiere: so kan man errathen, warum dieser

Geistliche deinen Wirth so geliebet. Er machte ihn zu seinen Agenten. Dieser leihete das Geld in seinen Nahmen aus. Kam es, daß ein Schuldner böse wurde und nicht zahlen konnte: So schickte es sich ja nicht für den Geistlichen, daß er den Schuldner biß auf das Hemd ausscheelte, und von Häußlichen Ehren triebe. Dein Herr aber genoß der Bürgerlichen Rechte, und konnte der Kaze mit grössern Ehren die Schellen anhängen. Er bekam doch zulezt von dem Geistlichen auch einen Trost zu Ehren, indem er wacker auf die bösen Bezahler schmähte, und sie verdammte.

Laus. Doch bey diesem Geistlichen muß ich doch zur Entschuldigung anführen, daß er bey seinen vielen Kindern wol darauf zu sehen hatte, indem er schon durch Bürgschafften ziemlich gerupffet worden. Zudem war er von Natur etwas blöde und furchtsam, und ich erinnere mich von ihm einem andern gehört zu haben, da mein Herr eben auf das Capitel von Bürgschafften kam, daß dieser einsmals vor der Obrigkeit, da er für einen andern zahlen sollte, recht bitterlich geweinet.

Vielfraß. Wenn ich ein Mensch wäre,

so würde ich auch einen Geistlichen nicht mit Bürgschafft beschwerlich fallen, wenigstens hütete ich mich für dem Bekannten deines Herrn. Denn im Fall der Noth überwerffete er bald einen ehrlichen Mann mit seinen schwarzen Rocke, und verfluchete ihn biß in die Hölle. Daß dieser, von dem die Rede ist, Thränen vergossen; das ist kein Exempel, daß indem einer der resolutesten Männer wohl nicht dazu lachen sollte.

Laus. Einmals hätte mich mein Herr bald um seines Geistlichen guten Freunds wegen mißhandelt.

Vielfraß. Du hast dich ja nicht mit diesem Geistlichen abwerfen können; wiewol dieser hat nicht geistlich gehandelt, indem ihr Beruf ein ganz anders mit sich bringt, und ich wollte wetten, daß ich, wenn kein Mensch mir borgte, bey vielen Geistlichen ein willfähriges Gemüth antreffen wollte.

Laus. Er hat mir nichts zu leid gethan. Es starb eine reiche Frau, in deren Hauß dieser Geistliche lange Zeit aus und eingieng, und ihr so vieles von der Süssigkeit des Himmels vorzureden wuste, wenn sie die Kirchendiener besorgte, daß sie in ihrem Testament ein ansehnliches Legat ihm zugedachte. Mein

Herr hatte nun seinem Sohn, da er auf Universitäten, wie man die Schulen nennt, lebte, ein Capital von 400. fl. vorgeschossen, und der Geistliche vertröstete die Wieder-Bezahlung auf den Tod dieser frommen Matron. Der Sohn dieser Frauen, der wie du, mein lieber Vielfraß, denen Geistlichen nicht allzuhold gewesen seyn mag, erinnerte sich, daß dieser Herr öffters Caffe, Zucker, Thee und anders hätte abholen lassen. Wie nun seine Mutter in ihrem Leben eben auch keine Feindin vom Geitz war, und alle Heller und Pfeninge in ihr Journal schrieb, so suchte er darinnen auch den Nahmen dieses Geistlichen, und fand ihn mit verschiedenem Posten, die biß auf 300. fl sich beliefen, aufgezeichnet. Da die Zeit zur Bezahlung des Legats ankame, und der Ehrwürdige Mann sich zu ihm verfügte, und mit herrlichen Trost-Reden die Betrübnuß des Sohns lindern wollte, auch die Wolhthaten der Verstorbenen rühmte, und sein Gebet für das Wohl ihres Erbens und seines Hauses offerirte, so ließ sich der Sohn diesen Stylum gefallen, antwortete aber im Stylo mercantili, und legte einen Conto corrente vor, zahlte darauf noch 100. fl. aus und bat

sichs

sichs aus, daß Ihro Ehrwürden das Andencken seiner Mama im besten vermercken mögte.

Vielfraß. Wohl bezahlt! Ich glaube, wenn manche Erben wollten, sie würden mit den Herren Geistlichen, denen gemeiniglich die Sterbenden etwas vermachen, gleiche Abrechnung gehalten haben. Ich hoffe, daß dieser Kaufmann ja nicht vor das Synedrium werde deßhalben gestellet worden seyn.

Laus. Soviel mir bekannt ist, so gieng der Geistliche mit einer langen Nase fort, da ihm der Haas entgangen. Der Kaufmann aber vollzog den Willen seiner Mutter vollkommen, und machte eine vernünftige Auslegung des Testaments, was diesen Punct anbetrifft.

Vielfraß. Eben das wollte ich erinnern. Denn der Geistliche hätte einwenden können, daß, da ihm das Legat ausdrücklich bestimmt worden, ihm dadurch die Schuld geschenckt wäre.

Laus. Das war nicht zu befürchten, indem der Geistliche nicht gerne wissen liesse, daß es in einen Hause im Vollauf hergehe, und wie würde die ganze Stadt gelachet haben,

haben, wenn der Conto gezeiget hätte, wie offt ein Geistlicher, ein Feind der Wollust, der sein Fleisch täglich dämpfen soll, Chocolate getruncken? Der Kaufmann sagte: Meine Mutter hat diese 400. fl. einen Kirchendiener zugedacht, weil sie glaubte, daß sie seiner Nothdurfft dadurch zu statten käme. Ich begehre nichts davon anzugreiffen, aber meine Handlung hat mit ihm nicht als einen Geistlichen zu thun, und ich kan die offenen Posten in meinen Büchern nicht stehen lassen. Ich will abschliessen und saldiren. Die 300. fl. will ich der Cassa ersezen, und was ich dem Geistlichen Herrn abziehe, der Armuth schencken. Hundert Gulden gebühren ihm noch, und die habe ich in 4. Scharmüzeln schon parat gelegt. Er that es auch so, und nun höre, was erfolget.

Vielfraß. Dein Herr, der Knicker, bekam also auch einen Strich aus der Pfanne?

Laus. Der Geistliche sprach bey uns ein. Mein Herr lief ihm mit tausend Carressen entgegen. Allein der Gast seufzte, klagte über die Boßheit der Welt, über die Verachtung des Predigt-Amts, und daß absonderlich seine Redlichkeit anjezo gehindert wäre, nach Versprechen meinem Herrn zu zahlen,

len, dies war meinem Wirth härter, als wenn er ihn in den Bann gethan hätte. Er bezeigte ihm seinen Verdruß, und ruckte ihm schon soviele Dienste vor, die er umsonst gethan hätte. Er bedrohte ihn, daß er seine Forderung wider willen gegen Ihn eben so gut, als wie gegen einen Weltlichen machen müste. Der Geistliche bat Himmelhoch, er versprach ihm Welt, Himmel und alles. Da er sahe, daß nichts verfangen wollte, nahm er seine Pfarrherrliche Autorite zur Hülfe, beschuldigte ihn der Vermessenheit, und endlich erklärte er ihm ins Angesicht, daß er seinen Wucher und Jüdein entdecken, und nach seinem Gewissen so viele Ungerechtigkeit offenbaren müsse, unter der so viele Arme seufzten. Stelle dir vor, lieber Vielfraß! wie meinem Wirth dabey zu Muthe gewesen, zumal er hören muste, wie dieser Geistliche ihm bey dem Beicht-Vatter den Zugang in die Beicht verschliessen wollte. Zorn, Neid, Verdruß, Undanck, Gewissen schlugen sich bey den beeden herum, und du kanst leicht erachten, wie das böse Geblüt in meinem Herrn sich vermehret. Wieviel hätte ich nun da nicht zu thun. Ich sugelte, biß, fraß und grub mich ein, das schlim-

schlimme Geblüt abzuzapffen. Ich bot meiner ganzen Zucht auf, die ich erst kürzlich gehecket. Wir hiengen alle an seinem Leib. Alleine, ich wäre bald von dem allzuvielen eingesaugten Blut zerborsten. Mein Balg dehnte sich schon so weit aus, daß ein Physicus durch das Microscopium gar wohl die Circulation des Geblüts hätte sehen können. Doch fand ich noch ein Mittel. Ich kroch mich so tief ein, als ich konnte, doch so, daß mich nicht die Enge zerdrücken konnte. Endlich kam ich durchs Fasten wieder zu mir, und erholte mich vor meinem Tod.

Vielfraß. Hierinn bin ich glücklicher als du, daran. Je mehr ich fresse je mehr Appetit bekomme ich. Und ich hätte geglaubt, da du bey einem Mann dich aufhieltest, der nimmer genug hat, es würde dir mit seinem Blut dieser Trieb eingekommen seyn.

Laus. Diß ist keine Folge. Endlich kommt doch der Tod, und stopfft einem solchen Erdenwurm das Maul. Und zu weilen erstickt man gerne im Fett, wie mir bald geschehen wäre.

Vielfraß. Ich muß mich nur über deine Gerechtigkeit verwundern, daß du überall gute Regeln und Gedancken anzubringen

weist.

weist. Du hast die Welt ziemlich kennen lernen, und es kan nicht schaden, wenn man auch in Gesellschafft solcher Knicker stehet, da man doch wenigstens von ihnen die Welt sich bekannt machet.

Laus. Wenigstens habe ich gelernt, daß ich diesem Geistlichen das Zeugnuß geben kan, daß er sich recht wol in die Zeit schicken können. Wenn ich ein Mensch wäre, so würde ich mit ihm am allerersten mich freundschafftlich halten. Dann was man durch ihn zu Marckte träget, findet überall einen Käufer.

Vielfraß. Ich behalte mir dieses voraus, du wirst ja nicht alle Geistlichen meinen, denn sonst sondere ich mich von dir gleich ab. Es giebt unter ihnen viele wacker verdiente Männer, die ich zwar nicht von Ansehen kenne; Aber ich kan es mir doch einbilden, da in jeder Art der Geschöpffe gute und böse zu finden sind.

Laus. Diesen Unterschied weiß ich gar wol. Ich rede nur von dem, der mit meinen Herrn, dem Knicker, gut Freund gewesen.

Vielfraß. Ha, Ha. Du redest nur von denen, die sich so aufführen, wie die Filzläuse.

läuse. Aber weistu nicht noch eine Historie von den Leuthen solcher Arth denn es ist doch gewiß, daß dir verschiedene Fälle unter die Augen gekommen.

Laus. Ich will dir doch noch ein Exempel von einem solchen Herrn erzehlen, daß du sehen kannst, wie auch zu meinem Herrn kam öfters ein Schneider, der in seiner Kunst vielleicht nicht soweit es gebracht, als er sich auf das Wuchern und den Eigennuz geleget. Ein Mann, dem man schon ansehen konnte, daß er von den erpreßten Pfenningen der Zinnse oder eines per fas & nefas erhaltenen Rebbes lebte, und sich nährte. Dabey verstehet er die edle Wissenschafft, einem Menschen ums theure Geld alle Lustbarkeit zu verschaffen, und weiß als ein Jäger alles auszuspüren, wo er nur die Lüste eines dritten damit ersättigen kan.

Vielfraß. Ey, das ist ein gefährlicher Mann. Er wird ja etwann nicht in diese Revier kommen, und mich finden?

Laus. Dafür wollen wir uns eben nicht fürchten. Sein Strich geht nur auf einige Stunden im Circkel um eine gewisse Stadt. Er ist schon überall bekannt, denn es ist so leicht kein Unternehmen, wo er nicht eine

Haupt-Persohn mit spielet. Und ich wollte fast wetten, daß, wenn er gleich zu uns jezt käme, und du ihm dein Fell versprechen wolltest, er könnte dir ein anders verschaffen, denn er dürfte nur ein Hoccus Boccus machen, so würde er dich bald verwandeln.

Vielfraß. Der Mann muß viel Erfahrung in der Welt haben. Vielleicht weiß er auch gar das Handwerck einen Menschen auf die thörichste Dinge zu bringen?

Laus. Diese Frage würde er dich nicht umsonst an Sich thun lassen. Wenn er gar niemand in sein Interesse bringen kan, so lockt er ihn mit dem Charten-Spiel, sezt seine Waaren, die niemand kauffen will, dabey auf, und sucht sie so mit den andern anzuhängen.

Vielfraß. Ein solcher Mensch ist ein gefährliches Thier, und man kan meines gleichen eher, als einem solchen ausweichen.

Laus. Doch giebt es Leuthe, die ein solches Wildpret schon von weitem riechen, und manchmal werden sie mit der rechten Münz bezahlt, wie ich dir erzehlen will. Ein gewisser Officier war ohnweit seinem Hauß im Quartier: Wie ich gehöret habe, war er unter den Hussaren. Der geitzige Schnei-

der ließ ihn nicht lange in der Einsamkeit, und besuchte ihn, legte dabey seine Handels-Waaren aus, und suchte unter andern Seidene Strümpffe mit Profit an ihn zu verkauffen. Der Husaren Officier wollte nichts damit zu thun haben, weil er dergleichen Galanterie nicht ästimirte. Der Schneider hingegen wollte doch auch nicht seine Gänge umsonst rechnen, und gerieth auf den Fund, ihm ein Spiel anzubiethen, wo er die Strümpffe hoch genug aufzusezen wuste. Der Officier ließ sich es gefallen, weil er entweder damit die lange Weile vertreiben, oder doch den Schneider dabey zu seiner Lust gerne haben wollte. Sie sezten sich also an das Spiel. Das Glück war auf der Seite des Officiers, und innerhalb einer Stunde giengen die seidene Strümpffe fort. Der Schneider wurde hizig, forcirte seinen Spiel-Geist und da er dem ohngeachtet nichts gewinnen konnte, so sezte er auf die Lezte seine eigene Ehefrau auf.

Vielfraß. Dies ist einer der ausgelassensten Menschen, und er verdiente, daß man die Frau von ihm sogleich geschieden hätte. Doch habe ich öffters auch von rohen jungen Leuthen erzehlen hören, wie sie ihre so

genannten Charmanten gegeneinander ausspielen.

Laus. Es war eben so gut, daß man sie nicht von ihm geschieden, denn so kunnte ein schöner Schaz beym andern bleiben. Der Officier gewann auch dieses Bott, nun die Frau war glücklich verspielet. Er begehrte vom Schneider also die Madame, dieser aber war schwer darzu zubringen. Doch, es half nichts, der Officier drang in ihn, und gab vor: daß, da sie nun sein Eigenthum wäre, er mit ihr auch anfangen könnte, was er wollte, wie er sie dann wenigstens als eine Wäscherin, oder als eine Nätherin gebrauchen würde. Nach langem Zerren und Streiten des Schneiders kam es endlich gar zur Klage. Der Officier bracht es bey dem Richter an. Dieser konnte leicht abmercken, daß dem Officier mit dieser Frau, als mit einer überlästigen Waare nicht gedient seyn würde. Er machte also den Ausspruch dahin, daß er dem Officier 12. fl. für den Abstand des Rechts an seine Frau bezahlen sollte; die Obrigkeitliche Straffe aber wird sich der Richter wohl noch vorbehalten haben.

Vielfraß. Und seine Landsleuthe wer-

den ihm auch nicht den Nahmen des Weiber-Mäcklers beyzulegen vergessen. Ich mercke fast aus dem gegebenen Urtheil, daß die Frau des Schneiders eben auch nicht allzuviel werth seyn mag, weil die Taxe der 12. fl. mit ihr in Proportion kommen sollte.

Laus. Wenigstens sagen es die Leuthe.

Vielfraß. Was sagte denn dein Herr dazu, da er diese Historie hörte?

Laus. Er lachte freylich. Doch aber, meinte er, daß der Officier zu geizig gewesen wäre, und eben damit keine grosse Heldenthat begangen, daß er einem ehrlichen Mann, der alles bey ihm zugesezet, nicht besser begegnet.

Vielfraß. Wäre ich an seiner des Officiers Stelle gewesen; so wollte ich dem verwegenen Schneider durch meinen Reit-Knecht, wenn er mir das Geld bezahlt hätte, noch erst weidlich haben abklopffen lassen.

Laus. Er würde auch mit Recht kein Schmerzen-Geld haben fordern können.

Vielfraß. Du bist gewiß vielleicht diesem Schneider nicht zu hold gewesen; indem du ihn doch gar nicht zu entschuldigen begehrest?

Laus. Seine Lebens-Art ist bey jedermann

mann verächtlich, der nur auf Ehre etwas hält, und du wirst weiter von mir auch nicht hören, daß ich mit meinem Herrn, dem Knicker, eben so sehr zu frieden gewesen.

Vielfraß. Solten sich nicht die Menschen schämen, daß, da sie Herren über die Creaturen sind, diese ihnen selbst zu Lehrmeistern, ja gar zum Spiegel werden müssen, daß sie sich vernünfftig aufzuführen suchen sollten. Wie lange hieltestu denn bey diesem Knicker aus, wo du soviel erfahren?

Laus. Es dauerte 16. Wochen, und ich glaubte, daß mich niemand mehr von ihm treiben konnte, zumal ich eine ziemliche Hege ihm zuwege gebracht. Allein, wie es im Sprichwort lautet: dem Kaufmann ist sein Rock nicht zu lieb, wenn er ihn verhandeln kan, so ziehet er ihn aus: Also wiederfuhr es mir auch. Er verhandelte mich und die 2. grösten meiner Kinder um 1. Thaler, an einen Müller, dem er mich zum Leihkauf in 4. Simmern Korn darein gabe. Es war Abends und bey Licht, da er mir den Abschied gab. Meines Wirths Frau wärmte einige Tücher an dem Ofen, und rieb damit ihres Manns Unterleib. Die angenehme Hitze verursachte, daß ich mich vorwarts begabe,

und mich sehen liesse. Meine Kinder kamen nicht weniger hervor. Wir fiengen an in der grösten Unschuld, in dem schattigten Gebüsche herum zu kriechen. Ich hörte, daß die Frau zu ihm sagte: Diese grosse, wobey sie den Finger auf mich führte, und ein paar kleine. Und mit diesem Wort ergriff sie uns, und legte uns auf ein sehr kleines Büschelgen Baumwolle, schloß uns in ein Schächtelein, und stellte uns an einen warmen Ort. Der Müller kam hierauf, und da er mit dem Handel fertig worden war, so übergab mich ihm der Knicker mit vielen Versicherungen, daß ich einer der besten Zecken wäre, und er durch mich in kurzer Zeit mehr heben könnte, als wenn er einen Knecht zu Hülfe nehmen müste. Ich fand weiter keine Veränderung im Glück, indem mein neuer Wirth ein wol ausgefütterter starcker Mann war, und ich wol hoffen konnte, daß ich meine Nahrung reichlich finden würde. Er legte mich zu Hauß mit vieler Behutsamkeit aus, und sezte mich und meine Kinder in einen ziemlich dichten Garten, wo ich mich waidlich halten konnte.

Vielfraß. Ist es denn nicht eine Thorheit der Menschen, daß sie noch das Geld

für ihre Plage ausgeben, und durch eine so nichtswürdige Creatur ihre Stärcke erhalten wollen. Ich gebe zu, daß ihr, ihr Läuse, das böse Blut abzapfet; allein, wie viel, und unter was für entsezlichen Jucken und Beissen geschiehet nicht dieses?

Laus. Eben daraus solltestu vielmehr schlüssen, daß der Schöpfer auch dem verächtlichsten Geschöpf angewiesen, zu was es in der Welt nuzen soll. Und die Menschen müssen doch an uns lernen, daß sie voller Gebrechen sind, und wir ihnen zu Arzney und Hülfs-Mitteln dienen müssen. Erinnere dich nur an dich, wie viel Stücke von dir der Mensch gebrauchen kan. Doch lasse ich es dahin gestellt seyn, ob wir den Menschen etwas im Heben und Tragen helffen können. Wenigstens werden wir starck aufgesuchet, und eben der Mensch, der diesen Cörper belebet, hat mich von meinem Müller zum Geschenck erhalten, und noch vielen Danck dafür gesaget.

Vielfraß. Du bist eben zu der rechten Gattung gekommen, da dich der Müller aufnahm, und wirst wieder artige Stücke zu erzehlen wissen.

Laus. Er war wider das Sprüchwort

ein grund-ehrlicher Mann. Aber es fehlte mir indessen nicht, daß ich nicht von andern etwas hätte in Erfahrung bringen sollen. Dies geschahe vornemlich, wenn der Müller abends in die Gesind-Stube gieng, und seinen Knechten nachsahe. Diese erzehlten einander, was sie den Tag über in der Stadt erfahren. Unter andern, daß ein reicher Schindhund begraben worden wäre, der mehr Häuser und Gärten gehabt, als er nöthig gehabt hätte. Dieser Fall erinnerte die andern an eine Historie von einer geizigen Frau, die aber schon lange gestorben.

Vielfraß. Ich kan mir schon einbilden. Es wird die Rede gegangen seyn, daß diese Kranckheit eine Straffe des Höchsten gewesen sey, und daher werden sie dieser Frau einen schönen Lebens-Lauf formiret haben. Denn so sind die Menschen, wenn sie über ihren Nächsten richten, und wenn ihm nur das geringste begegnet, so ziehen sie den Fall auf ein Straff-Gericht.

Laus. Dafür bin ich nicht Bürge, ob sie mir die Wahrheit erzehlet. Doch habe ich nachgehends von einer Laus, deren Ur-Ur-Großmutter an dieser Frauen Leib ihre Zehrung gehabt, und durch ihre Wärterin

end-

endlich so weiter und per transplantationem auch an diesen Mühl-Knecht gebracht worden, endlich aber, weis nicht wie in das Hemd meines Müllers gekommen, selbsten gehöret, daß eben diese Frau öffters ihre Kranckheit einer Züchtigung des Himmels zugeschrieben, und geklaget, daß sie, da sie in ihrem Leben sich so lauserhafft aufgeführet, auch durch die Läuse wieder leiden muß.

Vielfraß. Recht so. Denn diejenigen, so mit bösen Räncken alles an sich ziehen, verdienen es, daß sie empfindlich gestrafft und ein Abscheu der Leuthe werden. Erzehle nur fort.

Laus. Diese Frau war ein Muster des Geizes. Sie druckte ihrem Nächsten soviel ab, als sie immer konnte. Sie führte eine ziemliche Handlung, und wuste ihre Waaren so theuer an den Mann zu bringen, daß sie jederzeit von den Messen mit wolgespickten Beutel zurücke kam. Hingegen verkauffte sie auch manche so wohlfeil, daß neben ihr keiner die Seinige abgeben konnte. Dieses kam alles daher, weil sie ihre Waarenlager starck versehen hielte, und recht als ein altabgeführter Spür-Hund schon von weiten roch, wo und wie die Waaren in Abschlag

und Steigerung kamen. Doch konnte es auch nicht fehlen, daß sie mehrentheils geringhältiges Gut mit unterschleiffte, und einen Ballen öffters auf ein Jahr Zeit hinausgab, dadurch genug Kauffer auf Credit an sich lockte, die endlich, wenn sie die obere Helffte abgeleeret, nichts als Pafel fanden, und dennoch bey Verfallzeit die Zahlung für gerechtes Gut zahlen musten. Eben diese Laus erzehlete mir, daß sie ehedem die Ehre gehabt, in dieser Frauen überaus grossen Pelzhauben zu sitzen, und offt die Begleiterin gewesen seye, wenn sie vor tags aufgestanden, und einen Sack mit Safran nach dem andern aus dem Brunnen, worüber er gehangen, schwerer herauszog, als er gewesen, da sie ihn hineingehangen. Bey solchen Umständen war es leicht möglich, durch Kippen und Wippen zu Reichthum zu gelangen. Da sie voller List war, so schien ihr nichts unmöglich, und man hat wohl gesehen, daß sie durch einen überaus grossen Verkauf der Waaren von der ersten Hand, den andern, der nach ihr gekaufft, niedergedruckt, und ihn zu einem höhern Preiß hinauf getrieben. Ihre Aufführung war die niederträchtigste. Keinen Menschen

that

that sie etwas guts, und ihr höchstes Gut auf der Welt war von einem Gewölbe, von einer Niederlage zur andern zu reisen, und in ihrem Geld zu wählen.

Vielfraß. Du machest mir hier eine Beschreibung, daß ich glaube, wenn man ihr einen Wolffs Pelz angezogen hätte, so würde man sie in ihrem recht natürlichen Kleide angetroffen haben.

Laus. Sie war, dem Vernehmen nach, ohnehin so gekleidet, daß sie einem Popanz ähnlicher sahe, als einer Matrone, für die sie wollte angesehen seyn. Indessen entgieng ihr kein Mensch, der mit ihr handelte, daß sie nicht von seinem Schweiß das beste sollte abgenommen haben. Endlich, da sie ihre graue Haare in die Grube legen muste, so wollte doch der Himmel ihr Zeit zur Bekehrung lassen, und schickte ihr diese Mörder zu ihrem Leibe, die ein Glied nach dem andern abfressen musten, daß sie Gestanck, Schmerzen und Pein, ja die entsezlichste Marter auszustehen hatte. War sie bey gesunden Tagen gegen ihre arme Anverwandten hinterlistig und falsch, und wollte keinem etwas gönnen, so ließ sie ihren nächsten Freunden auch nach dem Tod das Andencken

über,

über, daß sie es nie mit ihnen redlich gemeinet. Doch auch hierinn legte sie eine Probe von ihrem tückischen und lauserhafften Gemüth ab, indem sie eine gewisse Persohn damit trozen wollte, daß ihr Erb auch soviel Geld nunmehro habe, als wie jene. Ihr Tod wurde die Materie aller Gespräche in der Stadt, und es war fast ein solches Frolocken darüber, als wenn man die Pest hinaus verbannet hätte: ohngeachtet ihre Freunde alle ersinnliche Vorwande hervorsuchten die Art ihres Todes zu bemänteln.

Vielfraß. Wie weit besser wäre der Nachklang von ihrem Tod gewesen wenn es geheissen hätte, daß die Verstorbene ihre gottlose Betrügereyen herzlich bereuet, und die Züchtigung des Himmels zu einem Weg einer ewigen Glückseeligkeit sich gemachet hätte.

Laus. Gewiß, mancher der ein rechter Vielfraß in der Gelehrsamkeit ist, könnte nicht so schön reden, als wie du. Es ist aber wider alle Erbarkeit, wenn man von einem Verstorbenen sagen wollte, er habe Betrügereyen ausgeübt, denn dies nennet man nur die Kunst, sein Geld zu Rath zu halten, nuzlich anzulegen, und gut rechnen können.

Viel-

Vielfraß. Ja, sage vielmehr, den Mammon zu seinem Abgott zu machen, zu schinden, zu scharren, und alles für sich alleine den andern weg zu schnappen. Gleichwohl sind die mehresten Erben solcher Geizhälse recht stolz über einen Schaz, den sie nicht besizen würden, wann ihn nicht die Sünde wider das neundte Gebot zusammen gescharret hätte. Und wenn es nach dem gemeinen Sprüchwort der Menschen geht, so kommt selten ein solches Gut auf den dritten Herrn.

Laus. Wer weiß, ob nicht die jezigen Besizer durch einen frommen Wandel diesen Fluch davon abgewendet. Man sihet auch die erspriesliche Folge davon an denen Kindern, da der Sohn ein grosser berühmter Mann worden, den man in der That das Lob der Billigkeit wiederfahren lassen muß, und das Gut ist in den 50. Jahren, als diese Frau gestorben nicht verringert, vielmehr vergrößert worden.

Vielfraß. Du hast in der That mehr Menschenliebe, als ich bey dir gesucht hätte. Ich glaub auch, wenn solche Erben vernünftig sind, daß er es eben so machen werde. Alleine, erinnere dich: Wer viel hat, will noch mehr.

Laus. Mein Herr der Müller verwunderte sich über seines Knechts Erzehlung, und nun ihnen den Schlaff desto besser aus den Augen zu bringen, so erzehlte er auch allerhand Dinge. Er hatte seine Mühl mit fremden Geld erkauffet, und muste alle Viertel-Jahr dem Creditor die Interesse richtig bringen. Da er nun noch immer zu allerhand andern Umständen absonderlich zum Wasser-Bau Geld brauchte, so sahe er sich genöthigt, zu seinem Creditor die Zuflucht zu nehmen, wo er sich besser entdecken durffte. Dieser lehnte ihm auch verschiedene Posten, doch muste der Schuldner bey dem Empfang von 50. fl. in der Obligation allezeit 50. Thaler schreiben, und versprechen, wochentlich einen Thaler daran zu zahlen. In einem Jahr war es abbezahlt, und so hatte dieser feine Herr vom Hundert 50. fl. gewonnen; ohne sich zu bekümmern, ob der Schuldner sich auch so viel Nutzen mit dem Geld geschafft hätte. Mein Müller bezeigte bey der Abgabe des leztern Thalers, wie er nimmermehr so überausgrosse Interessen erschwingen könnte. Allein da half nichts dafür, und der Creditor ließ sich so gar vernehmen, wie er, wenn der Müller anders-

wo

wo Geld aufnehmte, er das ganze Capital aufkünden, und zuruckziehen wollte. Also muste mein Wirth das arme Schlacht-Opfer eines rechten Geld-Mäcklers werden.

Vielfraß. Wenn ich doch nur einen solchen Leute-Schinder einmal in meine Klauen brächte, ich glaube die Bauern, die mich sonsten so sehr verfolgen, würden selbsten die Wache halten, daß mir kein anderer diesen Raub abjagte.

Laus. Auf die Lezte würdestu deine Natur verändern, und dich eckelnd fressen, wenn man dir alle dergleichen Geld-Würmer zum Futter vorführte. Denn ich glaube, daß derer eine unzehliche Menge seyn mag.

Vielfraß. Es scheinet, daß sie mir und meines gleichen nicht zu Theil werden, indem sie lieber der Satan mit Leib und Seele für sich aufbehält. Jedoch es werden ja auch solche Unmenschen vielleicht von Jedermann gehasst, und sind andern ein Abscheu?

Laus. Manchem, der auf wahre Ehre und gut Gewissen seine Gedancken richtet: Doch weiß ich auch, daß man sie für Leuthe ausgiebt, die zu sammlen und etwas zu erwerben wissen, und wenn sie nur etwann wacker dem Publico eintragen, so sind sie gedultet.

Viel-

Vielfraß. Und dieses sind eben die allerschädlichsten Leuthe im gemeinen Wesen. Sie ruiniren alle Gewerbe, und allen Erwerb, indem kein Mensch vor ihnen aufkommen kan. Dadurch werden viele auf einmal zugleich untauglich und sind ausgemergelte Cörper, die nur durch ihr Winseln ein Anzeichen geben, daß sie lebendig sind; da hingegen ein solcher Wucherer doch wenn er auch noch so viel giebt, nicht den Schaden ersezet, den die Kinder solcher gepreßten Leuthe, als Bettler dem Publico zu Last ziehen. Doch, wie gieng es dir sonsten bey deinem Müller.

Laus. Untereinander. Solche Leuthe sind je zuweilen auch grob. Ich muste den ganzen Tag, wenn er arbeitete, mich herumschütteln lassen, und genoß wenig Ruhe. Manchmalen aber kam auch ein Tag, wo ich mich lustig machen konnte. Er war ein frischer Wittiber, und da sahe und erfuhr ich tausend Veränderungen, indem er mich deswegen nicht bey Seite legte; vielmehr war ich offt der einige vertraute Zeuge zwischen ihm und seiner Braut. Er verließ sich auf mein Stillschweigen, und nahm mich zu allen seinen Liebs-Geschichten. Er verliebte sich in eine artige Bürgers-Tochter aus

der

der Stadt, die aber nichts wenigers als eine Müllerin genennet werden wollte, sondern einen Pfarrer allein vor andern sich wünschte. Mein Müller suchte Gelegenheit mit ihr zu reden, die er auch fand. Er brachte 6. ganze Thaler, ein Anhäng-Stückgen, und eine Silberne Schnur-Ketten mit, und hoffte, daß sich das Mädgen dadurch würde blenden lassen. Allein, er bekam einen höflichen Korb. Der Verdruß ließ ihn auf Rache dencken/ und weil er glaubte, daß die Meinung seines lieben Kindes nur ein vorüber gehender Rauch wäre, der sich bald legen mögte, wenn sie nur einmal gefunden hätte, wie wol sie mit ihm versorgt wäre: so beschloß er, sie mit List zu bekommen.

Vielfraß. Nichts unerträglichers als eine stolze Burgers Tochter, die sich auf ein blosses Nichts Staat machen, und einen wackern Mann der sich um ihre Liebe bewirbt, kaum über der Achsel ansehen mag; zulezt aber dem Himmel dancket, wenn ein abgedanckter Soldat sich ihrer noch erbarmet, und sie zur Ehrenhafften und vesten Frau machen will. Wie stellte es dann dein Müller an?

Laus. Er hatte unter der Hand vernommen, daß die Jungfer so gerne an einen geistlichen Herrn wollte. Er kleidete sich also recht erbar an, sezte eine Perruque auf, und durch meine Beyhülfe, da ich ihm etliche Stiche gab, machte er manchmal eine Zuckung, daß man schwören muste, er habe ein neues Argument in der Philosophie entdeckt. Seine guten Freunde machten eine Kupplerin aus, die in das Hauß der Jungfer gehen, und immer für den Müller den Antrag thun muste. Die Eltern wurden es bald inne, und da sie vernahmen, was sie wollte, so glaubten sie dennoch, daß diese Parthie ihrer Tochter nicht unanständig wäre und liessen sich mercken, daß sie ihn als ihren Eidam eben nicht verwerfen mogten. Sie redeten in der Stille der Tochter zu. Dieser war aber der Cantouche ein so ohnentbehrliches Stuck ihres Glückes, daß sie durchaus denselben mit dem Müllers Fell nicht vertauschen wollte.

Vielfraß. Es gibt ihr auch viele, die in dem Cantouche hungeriger aussehen, als wenn sie bey einen wackern Handwercks-Mañ ihre Versorgung gefunden hätten.

Laus. Der Müller war froh, daß er sich

sich des Consens der Eltern in allem Fall versichern konnte. Indessen suchte er als Magister unter dem Nahmen Molitor Bekanntschafft. Seine handgreifliche Discurse und das gesezte Männliche Wesen an ihm, waren ihr Vermuthungen, daß ihr Herz vollkommen vergnügt seyn würde, wenn er ihr zu Theil werden sollte. Der Herr Magister stellte sich, daß er weder sich, noch seine Geliebte vor der Zeit in der Leuthe Mund bringen wollte, und bat es sich von ihr aus, daß er sie nur Abends allezeit über den andern Tag sprechen dürfte. Unterdessen rennte die Kupplerin Vatter und Mutter an, und lobte ihren Müller dergestalt, daß die Eltern die Tochter bedroheten, wo sie nicht das Jawort geben würde, solches aus ihrer Elterlichen Autorität zu ersezen. Dieses brachte das arme Kind auf das äusserste. Da der Herr Magister Molitor um die abgeredte Stunde kam, so erzehlte sie ihm, wie ihre Eltern ihre Neigung so sehr zwingen, und sie wider ihren Willen an einen Müller verheyrathen wollten; damit sie aber nicht vor der Zeit ihr Grab offen machte, so wolle sie sich in seine Arme liefern, und ihm freygestehen, daß sie lieber wünschte, er mögte sie

mit sich wegführen, sie würde ihm schon gleich nach der Hochzeit ein solches Heyrath-Gut mitbringen, dessen er sich nicht würde vermuthet haben.

Vielfraß. Dies war Wasser auf die Mühle! Aber hieraus kan man sehen, wie blind mancher Mensch in den wichtigsten und schwersten Stand seines Lebens gehet, ohne sein wahres Wol und Wehe zu betrachten, und sich in das Unglück mit Lust stürzet, so sonsten eine so leichtsinnig geschlossene Ehe begleitet.

Laus. Einmal hatte ihr der Magister die Leber erhizet, und der Müller wie du bald hören wirst, glücklich gedämpffet. Er ermahnte sie anfänglich, ihren Eltern hierinn mit etwas mehrern Glimpf zu begegnen, und mit ihnen zu überlegen, auf welcher Seite sie ihr Glück veste gründen mögte. Diese Vorstellungen aber waren Hülsen, und nicht der Kern, den das gute Kind suchte. Kurtz: Sie drang in ihn, und verfiel auf die grösten Schwachheiten, denen sich eine Weibs-Persohn in der Hize überlassen kan. Sie bat ihn um alles, nur mit ihr fortzueilen, und sich auswärts trauen zu lassen. Um ihn aber vester zu fassen, so

for-

forderte sie von ihm die werckthätige Versicherung. Mein Müller, oder vielmehr der Herr Magister konnte diesen Sturm nicht ausstehen, indem wir in der Contrescarpe ihn selbst aufmunterten zu capituliren, und er schickte also sein Trompeter ohne Augen zu seiner Gebieterin, der die Puncte in Richtigkeit sezen sollte. Der Vertrag war versiegelt, und nun kam es bloß auf die solenne Ratification an. Die gute Jungfer freuete sich, daß er so nachdrücklich ihr Begehren erfüllet, und gab ihm auch die frohe Nachricht, wie sie das Magisterium mit vielen Succeß empfunden.

Vielfraß. So machen sich vernünftige Creaturen den Thieren zum Gelächter, und eine Lauß muß zu ihrer Schande ihre Vergehungen mit den Worten erzehlen, unter denen sie auch die gröbsten Sünden noch angenehm und lächerlich machen. doch! weiter.

Laus. Du spizest ja selbst deine Ohren in die Höhe, und ich sehe eben nicht, wie du die Augen bey dieser Erzehlung niederschlägest. Hierauf reisen sie nach einem Kirchspiel, wo der Herr Magister ihr beybrachte, daß sie dem Geistlichen, der die

Trauung verrichten würde, nur bekennen sollte, daß sie aus übermäßiger Liebe und bloß um der Heyrath willen, diese gegenwärtige Persohn, deren Nahmen sie aber verschweigen müste, bereits genauer erkannt, und sich vergangen, diesen Fehler aber durch eine ordentliche in der Kirchen Ordnung bestättigte Ehe verbessern wollte. Sie versprach solches ihrem Geliebten, so hart es ihr ankam, doch wurde sie etwas getroster, da er sich bemühen wollte, weil 2. biß 3. Tage vor der Einsegnung eben nicht die 9. Monath zu viel kürzer machten, ihr den Cranz zu wege zu bringen, und sie als Jungfer in den Trauschein einschreiben zu lassen. Indessen verfügte er sich zu dem Pfarrer, und opfferte diesem, ehe er noch sein Begehren anbrachte, eine ziemliche Gabe, und erleichterte sich die Wege. Er bat ihn, daß er dem Frauenzimmer ein sanfftmüthiges Gehör geben mögte, wenn sie ihm das bekennte, was ihr auf dem Herzen läge. Uber diese ihre Bekänntnuß aber ersuchte er ihn um einen Zeugnuß-Schein, als zu welchem er seine Ursach hätte. Darauf meldete er ihm seinen Nahmen und Profession, um in der Einsegnung die Worte darnach einzurich-

richten. Da dieses in seine Ordnung gestellt war, so holte der quoad hunc actum noch wohlbestellte Herr Magister die geliebte Braut. Bey dem Eintritt in des Pfarrers Stube, wo die Trauung vor sich gieng, bekannte das arme Kind ihre Fehler und sagte die Worte, die man ihr vorhero gelehret, redlich nach. Der Pfarrer schrieb sie in seine Schreibtafel zu fernern Gebrauch, und machte sich zu dem Werck seines Amts fertig. Aber! wie erschrack nicht die Braut, da er an die gewöhnliche Anrede zu dem Bräutigam kam: Erbarer und Bescheidener Meister Hannß Georg -- -- -- --, wollt ihr : : . : zum Gemahl haben. Sie sahe sich um und um, fiel dem Pfarrer ins Wort, und rief: Nein, ihr Ehrwürden. Die ist der Herr Magister, der mich nehmen will. Ja, ja mein Kind, war die Antwort: er ist Magister, wenn er auf seiner Mühle ist. Das Mädgen war beschämt, und voller Verwirrung. Sie dachte an tausenderley Dinge zugleich. Doch überwog die Standhafftigkeit ihres Bräutigams allen ihren Zweifel, und sie erinnerte sich an die empfindlich ihr erwiesene Probe seines guten Willens. Sie bot ihm also die Hand,

und sprach nachgehends die Worte mit lauter Stimme nach, die ihr der Geistliche in den Mund legte.

Vielfraß. Wenn es doch allen hochmüthigen Mädgen so gienge, daß der rechte schickliche Mann vor ihnen stünde, wenn sie meinen, daß ihnen ein vornehmer und angesehener Mann die Hand gibt. Dieser, von der du mir erzehlet, ist es noch glücklich ausgeschlagen, so viele Ausschweiffungen sie auch dabey zu schulden kommen lassen; wiewohl ich eben nicht in allem des Müllers Conduite billige, sondern ihn unter die Magister rechne, die ihren Kopf mehr mit Trebern als mit philosophischen Schmuck angefüllet. Wir Thiere halten sich zu unsers gleichen, ohngeachtet die Eitelkeit der Menschen, die den Schöpfer in allen seinen Wercken tadeln will, uns auch mit einem andern Geschlecht vermischet und Bastarte erzwinget. Wie mehr schläget erst bey vernünftigen Creaturen eine solche Mißheyrath fehl! Alleine woher kommt dieses Unglück anders, als von dem Hochmuth und der verzärtelten Erziehung, da man die Töchter gerne allezeit mit einem vornehmern mögte verehlicht sehen, wie auf der andern Seite offt ein

schlechter Handwercks Mann aus seinem Sohn schon einen andern Joseph macht, der ihn von seiner Altmachers Brücke, oder vom Leist, von der Esse, von der Nadel und dem Hobel in einem goldenen Wagen mit 2. Laquaien zur Tafel fahren lässet. Schickte sich aber deine Müllerin in ihr Verhängnuß?

Laus. Im Hauptwerck fand sie nun weiter keinen Unterschied, und vielleicht hat ihr der Müller besser gedienet, als wenn ein Magister mit einer Menge Schlüsse sie beehret hätte. Sie sahe im Haußwesen keine Noth und Mangel. Das Vergnügen, so sie in dem Cantouche gehabt hätte, geniest sie jezo weit besser als eine Müllerin, die über einen weitläufftigen Hof und Gesind zu gebiethen hat, alswenn sie dem Magister wöchentlich die Bücher von dem Staub reinigen müste. Ihre Eltern waren nunmehr zufrieden, und hatten ihre Vergehung und ihre auswärtige Trauung in den Sand geschrieben. Mit einem Wort: Sie lebt nun als eine vernünftige Frau in einem vergnügten Stand.

Vielfraß. Du wirst dir ohne Zweifel viel darauf eingebildet haben, daß du zu einer

Braut Nacht gekommen, und als ein sonst verächtliches Thier so nahe überall gewesen.

Laus. Freylich, bewegte ich mich für Freuden hin und her, und ich war auch gegen meine Müllerin so erkenntlich, daß ich, ohne viel Plauderns von meinem Præsent zu machen, ihr in der Stille ein paar von meiner Zucht, zum Geschenck überließ, von denen ich aber nicht weiß, wie lange sie die Herberge genossen, indem ich, solang ich noch um sie war, gemercket, daß sie ihnen mit vieler Grausamkeit nachgestellt. Wie es zu geschehen pfleget, daß eine neue junge Frau einen neuen Boden in dem Hauß leget, so war mein Müller, ihr zu gefallen, auch darauf bedacht, wie er mich von sich brächte. Doch kan ich nicht klagen er gab mir einen Abschied voller Ehren, wie du nur daraus leicht schlüssen kanst, daß er mich einem Fremden recht zur Ehre geschencket.

Vielfraß. So machen es die junge Weiber. Sobald ihnen der Mann den Schlüssel zu der Speißkammer giebt, sobald muß sich der Hafen und die Schüssel anderst stellen, und der sie so gesezt hat, muß auch den Fuß weiter tragen. Es soll dieses ein Zeichen der Herrschafft vermuthlich seyn,

und bey den Thieren ist es eine Regel, die alten nicht ohne Noth zu verstossen, damit wir von ihnen lernen mögen. Nun so erzehle auch gar, wie du weiters gekommen.

Laus. Gar gerne, und desto lieber. Denn nun rede ich auf meinem Grund und Boden. Dieser Cörper, wo ich und du unsere Nahrung suchen, war der Leib eines Französischen Artillerie Knechts, eines armen Teufels, der viel hundertmal bedauert, daß er von Paris aus nach Bayern ziehen müssen.

Vielfraß. Ha, Ha! es dünckt mich, ich rieche was Französisches, denn mehrentheils, wo Franzosen gewesen, da ist der Gestanck herber als von einem andern. Du bist doch ziemlich unter den Leuthen gewesen! Im Anfang vornehm, im Ende gering.

Laus. Doch habe ich die Ehre, daß du mich in meiner schlechten Werckstatt besuchest, so du doch nicht ohne Vortheil thun würdest. Dieser arme Tropf hatte das Fieber, da er mit seinen Landsleuthen bey meines Herrn Hof vorbeyzog. Was das härtste für ihm war, so muste er lauffen, was er konnte, indeme ein Troupp Husaren hinter ihm herritte. Er fiel an unserer Mühl für

Müdig-

Müdigkeit und Entkräfftung nieder. Der Müller hatte noch soviel Mitleiden, daß er ihn in den Stadel gehen ließ, um sich sowohl hinter dem Heu zuverbergen, als etwas auszuruhen. Da er sich wieder erholet, und weiter fortgehen wollte, so beklagte er sich, daß er nicht mehr im Stand wäre, nur einen Centner von dem Erdboden in die Höhe zu bringen. Mein Müller rühmte ihm die verborgene Krafft der Thiergen meiner Art an. Der krancke Knecht trug ein Verlangen uns zu sehen, weil er aus der Beschreibung derselben, die ihm der Müller machte, nicht klug werden könnte. Der Müller zog mich hervor. Ich war ganz munter als ich einen Lands-Mann reden hörte. Er war auch freudig, und rief mit vollen Hals. Oh ce sont des Morpions. Der Müller meinte, er verachtete ihn mit diesem Geschencke, und wurde in etwas böse. Als mein Landsmann dieses merckte, suchte er ihn wieder zu besänftigen, nahm mich auf seine Hand, sang ein Französisch Liedgen dabey, und lobte meine Statur. Die Müllerin sprach endlich mein Urtheil vollends, da sie ihren Mann mit ecklendem Mund zuredete, er sollte uns alle weggeben. Mein neuer Freund

konnte

könnte aber nicht abwarten, biß er mit unserer Reduction fertig würde, und nahm mich voller Begierde, wieß mir gleich einen Platz an, und so reisten wir miteinander. Indem ich aber noch eine kleine Zeit auf seiner Hand saß, so wurde ich gewahr, daß schon die Müllerin in das Toback-Feld gieng, und einige Blätter abstreiffte, so ohne Zweifel auf den Tod meiner zuruck gelassenen angesehen seyn mogte.

Vielfraß. Du wirst doch ohne Zweiffel von deinem Freund auch viel erfahren haben, denn, wenn du schon nicht mit ihm redetest, so hörtestu doch. Und der Franzoß, wo er geht und steht, so hunst oder redet er.

Laus. O ja! Aber er fluchte das meiste. Bald gieng es über die Deutschen, bald über die Hussaren; bald über die Zeitungs-Schreiber, absonderlich über einen ich weiß nicht welchen. Er hat ihm geschwooren, wenn er ihn bekommen könnte, mit sammt seinem Kram in das Magazin an der Lavette zu setzen, und ihn mit nach Paris zu nehmen, weil er die Französische Nation doch so gar sehr schieret. Allein der Tod hat diesen treuen Knecht Frankreichs abgefordert. Er war kaum 3. Tag marchirt, so satzte er sich an

diesen

diesen Graben nieder, um etwas auszuruhen. Diese Ruhe kostete ihm das Leben. Ich war nun allein bey dem Todten und bin auch der vermuthliche Erbe von ihm. Soviel habe ich Nuzen davon, daß meine Erbschafft faulet, und ich mich hier zu Tod fressen soll. Doch, da du kommst, mein lieber Vielfraß! so will ich dir meinen lezten Willen mündlich geben.

Vielfraß. Höre auf, du heßliches Thier. Begehrstu denn auch nach dem Tod noch eine Grabstätte. Wer weiß, wo du noch morgen bist. Wenigstens ich bleibe gerne von dir entfernet. Ich will dir auch nicht rathen, daß du von der Stelle gehest. Dancke mir, daß ich dich vor meinen Augen leide.

Laus. Ubereile dich nicht, lieber Vielfraß! Wir sind beede Creaturen, und ich traue deiner Klugheit ein Bessers zu. Du hast mir so lang zugehöret, und ich habe mit vielem Vergnügen zugesehen, wie schön deine Farbe ist, wiewohl dich die Natur versehen, und wie martialisch deine Mine sich zeiget. Du bist ja selbst von Französischem Geblüte. Und also hästu bey all deinem Grausamseyn gleichwol ein weiches Herz. Erzehle

le mir vielmehr auch, was dich angehet. Du wirst sehen daß ich mit der grösten Bescheidenheit darauf antworte.

Vielfraß. Du hast recht. Ich dencke eben nicht allezeit an die Proben zumal wenn mir das Maul nach einem guten Bissen wässert, und ich wollte eben ausbeissen, da du mich daran verhindert. Nun aber dencke ich wieder an das Versprochene. Weistu wo Moscau lieget?

Laus. In meiner ganzen Land-Charte von dem District, wo ich mich aufgehalten stehet nichts von Moscau.

Vielfraß. In diesem Land war eigentlich das Vatterland meiner Voreltern, die aber nachgehends den Boden raumen und sich nach einer andern Gegend umsehen musten, wo wir endlich durch eine offentliche Acte in Frankreich naturalisirt worden.

Laus. Ich erinnere mich davon gelesen zu haben. Der König Ludwig XIV. soll euch die mehrsten seiner Generals und Staats Minister damals an die Seite gestellet haben, damit ihr sogleich unter euern Brüdern aufgenommen werden mögtet.

Vielfraß. Ja, ich und mein Herr Vatter und Mutter waren als Deputirte im

Nah-

Nahmen der ganzen Gesellschafft ihnen vorgestellet, und du kanst nicht glauben, wie bald sie unsere noble Physionorie an sich genommen.

Laus. Das kan ich fast nicht glauben. Denn da du dem Gesicht und Haaren nach einer Kazen, dem Leib und Schweif aber nach mehr einem Fuchsen als einem Wolff ähnlich siehest, und dich nichts als die Grösse von ihnen unterscheidet, so gleichestu gar nicht den galanten Gesichtern der Franzosen, aus denen die Freundlichkeit heraus leuchtet.

Vielfraß. Ich rede ja nicht davon, sondern ich sage, daß sie von uns die appetitliche Minen, die Kunst zu schmeicheln, und die Wut, einen Raub anzufallen gelernet. Ich hatte auch die Ehre in dem Königl. Thiergarten verwahret zu werden, wo man meinen Eltern eine kleine Hofhaltung zulegte. Damals machte sich mein Vatter absonderlich durch ein Project berühmt, wie Deutschland, zumal aber das Hauß Oesterreich nimmer konnte bezwacket werden. Zur Ehre dieses wohl ausgesonnenen Vorhabens sezte man ihn in die gröste Fahne, allein, da nachgehends bey der Schlacht zu Höchstett eine Engliche Kugel durch dieselbe gefahren,

so erfolgte vermög der Sympathie auch der Tod meines wolverdienten Vatters, und meine Mutter lebte in dem Wittibstand etliche Jahre, und richtete ein Seminarium an, wo sich auch die Hofleuthe nicht schämten, dann und wann von den Gallerien herab die Lectiones anzuhören, zumal wenn sie auf das Haupt-Chapitre kam, den Feind rückwärts zu Boden zu werffen.

Laus. Ich habe, wie ich sehe, einen grossen Staats-Mann vor mir, und werde den gebührenden Respect um so weniger aus den Augen setzen; als ich wohl mercke, daß du belesen, tiefsinnig, und voller Klugheit steckest. Siehe, wie ich mein vorderes Füßlein demüthig bewege, und dir meine Submißion bezeige.

Vielfraß. Es fehlte mir nicht an Ritterlichen Ubungen in der Jugend, und ich machte mich überaus beliebt, wenn ich zuweilen einen Hund, oder ein Pferd, das man vor mir lauffen ließ, anpacken konnte. Doch suchte ich bey meinen Thaten keinen Eclat, sondern liebte ein stilles Wesen, und kam damit weiter, als andere, die ein groß Geräusch machen. Wie es dann meine Art nicht ist, daß ich gern Trompeten höre, in-

dem dessen Klang mir sogleich eine Melancholie verursachet.

Laus. Dies siehet man an den grösten Männern, daß sie lieber heimlich gehen und schleichen, also wird es dir noch weniger angenehm gewesen seyn, wenn du das Krachen der Canonen gehöret, indem dieses vielleicht dich noch tiefsinniger gemacht.

Vielfraß. Dieses verabscheuet meine Natur ganz und gar, wie ich dann eben um mich desto heimlicher aufzuführen, lieber die Demmerung zur Ausführung meiner Projecte erwehle, und gern sehe, wenn ich, ohne daß man eine Spure von mir mercket, eine Eroberung erlange.

Laus. Auf was gehet denn eigentlich dem Hauptwerck!

Vielfraß. Auf Menschen und andere Creaturen, die ich zu Boden reisse, und meinen Zähnen unterwerffe.

Laus. Gleichwol konnte der Hof zu Versailles dich leiden, und du dich des Anbißes enthalten?

Vielfraß. Wir haben in der Natur etwas wider uns, so uns von allem Unternehmen abschröcket. Wenn man unsern Koth sammlet und denselben uns sehen lässet, so müssen wir das Gewehr strecken. Die

mehre-

mehresten Ministers, die nun mit uns zu conferiren hatten, suchten allezeit vorher unsere Spuren auszuspüren, und dann kamen sie in unsere Assemblee.

Laus. Wie konntestu denn ihnen die Wege lehren, ganze Länder zu verschlingen, da du und deines gleichen nur auf die Sättigung deiner Begierden und Magens zieltest.

Vielfraß. Diese Herren wusten sich mit den Regeln eines gewissen Buchs, so man die Logic nennet, zu helffen, und ich hörte dann und wann, wenn ich meine Maximen ihnen sehen lassen, die Worte: C' est pour l' Analogie. Alsdann dachten sie weiter nach, und führten ihr Unternehmen durch.

Laus. Ich glaube gern nunmehr, daß die Menschen öffters gegen sich Unmenschen werden, weil sie sich so gar eiferig bestreben von den Thieren die Kunst abzulernen, einander zu schaden.

Vielfraß. Doch war es mir nicht anständig, und ich verabscheuete selbsten ihre Maximen, wenn sie dieselben über die Natur hinaustreiben, dabey ich vieles auszustehen hatte. Zum Exempel: da sie die Sanctionem Pragmaticam umstossen, und sie zum Umsturz des Hauses Oesterreich brauchen wollte, so kam ein alter Priester, den man

den Cardinal nennte, und rieb mir solang das Diploma an die Zähne, biß das gifftige und wütende Wesen herausgieng, und die ganze Schrifft durchkroch. Und so hatte ich eine ganze Woche diesen Verdruß, da man bald dis Project der Expedition auf Italien, bald das auf Engelland und die Niederlande mir vorhielte. Ich konnte mich nicht darwider sezen, indem ein gewisser Mann, den man den Belle-Isle nennte, und noch ein anderer mir den Rachen zwängte, und ich armes Thier muste mit mir anfangen lassen, was und wie man wollte.

Laus. Du wirst bey dieser harten Arbeit doch auch ansehnliche Revenuen genossen haben, denn in Frankreich zahlet man gerne die Verdienste.

Vielfraß. Es gieng noch so an. Täglich hatte ich ein Schaaf und ein paar Hüner zu fressen, allein es wurde mir öffters ganz eckelnd aus dem Magen, weil ich allzeit daran einen Zettel fand, auf dem der Ort geschrieben war, wo es herkam, zum Exempel, Pfaltz, die Gegend am Mayn und Rhein.

Laus. Auf diese Weise hättestu in einem Jahr von allen Gegenden der Welt die besten Leckerbissen verzehret.

Viel-

Vielfraß. Es würde nicht viel gefehlet haben. Meine Freunde indessen, und Agnaten wurden um meines Vatters wegen auch wol versorget. Man machte sie zu Commissarien, Proviant-Meistern, und zu Contributions-Einnehmern.

Laus. Diese haben schon viel verschlucken können, und werden deiner Familie etwas ziemliches zu einem Ehren-Pfennig gesammlet haben.

Vielfraß. Man kannte auch ihre getreuen Dienste bey Hof sehr wol. Sie musten sich aber offt wieder ihre Natur auch angreiffen. Indessen versahe ich es ein wenig bey Hof. Es kam nemlich ein Fremder junger Herr an, den man den Chevalier St. George nennte, denn ich eher für ein Lamm hielte, als daß er dem Hof Dienste leisten könnte. Man brachte mir wieder ein Project vor, und wie ich vernahm, so sollte es dessen Landung in Schottland bedeuten. Ich widersezte mich anfänglich, weil es über Wasser gehen sollte, und ich wol wuste, daß man gegen Engelland nichts anfangen konnte. Allein ich wurde wieder dazu gezwungen, und es erbarmete mich der junge Herr selbsten, dem die Thränen in den Augen stunden, da die Ministres in dem

Thiergarten ihn bald auf diese, bald auf jene Ecke schleppten, und ihn immer forcirten, eine Königliche Mine zu machen, die ihm gar nicht anstunde.

Laus. Deine Politick wird gesehen haben, daß die Sache nicht so leicht ist, und ich bedaure dich nur, daß du dem Hof-Glück unterworffen warest.

Vielfraß. Treue Dienste werden doch wieder hervorgesucht, und ich war einmal ohnentbehrlich, ohngeachtet man auf mich unschuldigen viele Dinge legte, die ich sollte zu mir gezogen haben, absonderlich thut es mir noch wehe, daß man dem Volck vorgebildet, wie ich den von der Nation erhobenen allgemeinen Zehenden verzehret hätte, da ich mich nicht erinnern kan, nur einen Livre zu Gesicht bekommen zu haben. Ich wurde also wieder gebraucht, und nun muste ich gar als Gesandter nach Rußland gehen, ohngeachtet das dortige Clima mir sehr verhasst war. Der Herr d'Allion hatte nemlich geschrieben, daß man mich ihm nachschickte, weil er nicht zu Petersburg glücklich seyn konnte, und er hoffte, daß ich dieser Nation ein Sinnbild seyn mögte, wie der Widerstand gegen Frankreich nichts ausrichtete, und Frankreich überall, wo es wollte, den Zehrauf machen könnte.

Laus. Nun sehe ich dich in dieser Qualität vor mir, als einen Gesandten. Ich muß mein Ceremoniel wieder hervornehmen. Siehestu wie ich das Füßlein zucke.

Vielfraß. Ja, wenn ich nur nicht die Sache dort verdorben hätte! der Herr Gesandte raumte mir ein Zimmer ein, und ich war wol logiret auch ziemlich verpfleget. Er schmeichelte und redete von lauter Frieden, und ich glaube, er hätte sich die Brust aufgerissen, daß man die Redlichkeit darinnen hätte sehen können. Ich weiß nicht, wie es mein Wärter versehen, daß er die Thür offen gelassen, da ich eben im Begriff war, mich auf allen Fall zu exerciren, und ein Project von der Theilung der Republique Pohlen mit meinen Zähnen rieb. Bey diesen Umständen überfiel mich ein natürlicher Trieb. Ich spazierte in der Stille hinaus vor das Zimmer. Da ich vor dem Zimmer meines Herrn vorbey gieng, so hörte ich ihn mit einigen vornehmen Russen scharf reden, wie er ihnen mit vieler Mühe die friedfertigen Absichten Frankreichs vorstellte. Diese aber ihm beständig widersprochen, und immer von Neutralite redeten. Ich dachte bey mir selbsten, daß es nun Zeit wäre, auch die Schärfe zu zeigen, pochte an die Thür.

Ein lautes Geschrey: Verrätherey! erfolgte, und da ich vollends eintrat, so war alles in Verwirrung. Frankreich mit allen seinen Franzosen kan sich nicht so schämen, als mein Herr voller Scham war. Er ergrimmete, und löste ein Terzerol, so er allezeit im Schubsack bey sich trug. Der Schuß machte mich blöde. Ich lief was ich konnte, die Treppe hinauf. Der Schrecken trieb mich an den Ercker, von dem herab ich eine so fürchterliche Mine gemacht haben mag, daß die Russen in vollen Allarm geriethen, und mich todt steinigen wollten.

Laus. Dies ist ein Exempel für Projecten-Macher. Untreu schlägt seinen eigenen Herrn. Nur, bedaure ich, weitaussehender Herr Vielfraß! daß du als ein Prophet in deinem Vatterland nichts gegolten.

Vielfraß. Der Herr Gesandte ließ mich hierauf fangen, und ich wurde in einen mit eisernen Banden wohlversehenen Kasten gesperret, und sollte geraden Wegs nach Constantinopel gehen, wo er glaubte, daß ich bey meinem grossen Patron, dem Türcken wol angesehen seyn würde. Er recommendirte mich an den Französischen Gesandten, Marquis de Castellan. Unterwegs wiederfuhr mir viele Ehre. Ich gieng mit grosser Autorite.

torite. Da wir an die Dardanellen kamen: so furchte ich mich für dem mir so gefährlichen Element dem Wasser. Ich tobte und wütete, und brachte meinen Kasten-Inspector soweit, daß er mich ein wenig aussezte, um die Lufft des Landes zu gewohnen. Hier ersahe ich meinen Vortheil, und machte mich an einen Türcken, den ich sogleich zerriß, da ich nun hierdurch das Völcker-Recht brach, und zumal gegen einen Alliirten meiner Crone handelte, so schrieb der Inspector an den Gesandten und fragte an, wie er sich verhalten sollte. Allein, es erfolgte der erschröckliche Befehl, mich geraden Wegs durch Ungarn zu führen, und mich an der Oesterreichischen Gränze meines Wegs gehen zu lassen, weil ich überall das Dessein meines Herrn verrathen. Es geschahe auch, und ich wurde ohnweit Preßburg fortgeschikt, nachdem ich eine Urphed gethan, 2. Jahre in Deutschland im Exilio zu bleiben, und sodann erst nach Hauß zu kommen, wenn ein Französisch gesinnter Kaiser würde erwehlet worden seyn.

Laus. So wirstu dein Lebenlang ausbleiben müssen, und nimm dich in Acht, daß dich die Jäger nicht erwischen, ausserdeme würde es mit deinem Balg übel aus-

sehen. Doch ohne Zweifel wirstu deinen Beruff weiter fortgesezt haben?

Vielfraß. Leider! mit vieler Mühe, und du kanst es meiner verfallenen Gestalt ansehen / daß ich öffters Hunger gelitten. Geraden Wegs konnte ich nicht gehen. Denn da ich eben mich auf die Heerstrasse lenckte, so kam ein Schwarm von Panduren hinter mir drein, die, wie ich vernommen, den Oberst Trenck zum Anführer hatten. Diesen sollte ich erwischet haben: Ich glaube, daß ich in der Kutsche des Prinz Conti nach Paris gefahren wäre, und jezo gar leicht Intendant über die eroberten Deutschen Provinzen wäre. Allein, er war mir zu starck. Ich zottelte hierauf fort, und schlug mich auf die Seite gegen Tyrol. Aber welch eine beschwerliche Reise! Bey Tage durffte ich mich nicht sehen lassen für den Schützen, und zu Nachts konnte ich keinen Hund ausspüren. Einige Erleichterung kriegte ich, da ich bey Reichenhall einmals vor Tags ankame, und in das gesegnete Bayern eintrat, wo ich offt in Paris gehöret, daß die fetteste Schweine wären. Aber! wo war ein Dorff, daß ich dergleichen hätte sehen können. Es war alles schon aufgezehret. Und was mich am meisten schmerzte, war dieses, daß

die

die Bayern den so mir verhassten Wolffs-Koth überall an die Häuser hiengen, daß ich allemahl mit hungerigen Magen abziehen muste. Uber dies war Friede im Lande, und ich merckte, daß man alle Spuren bezeichnete, wo nur ein redlicher Franzoß den Fuß eingetretten. Ich muste mich also sehr wol in Acht nehmen, und meine einige Nahrung war diese, wenn ich zu Nachts zuweilen unter mir die Erde aufkrazte, um mir eine Wolffs-Grube zu machen. Ich durffte nicht lang scharren, so fand ich einen todten Lands-Mann den ich unter vielen Thränen über das Schicksal meiner Nation als mein Abend-Essen verzehrte.

Laus. Du hast dich doch bey Tage zähmen müssen, weil du dein Unglück vor der Thür sahest. Aber die Franzosen sind noch ärger als du, und gar ausgelassen. Sie sahen, daß alles am Rhein und Mayn krebsgängig wurde. Dennoch versuchten sie alles: So gar dieser Artillerie-Knecht, auf dem wir offene Tafel bald halten werden, hatte noch eine Viertel-Stunde vor seinem Ende, die Verwegenheit, und sang aus einem Liedgen diesen Schluß wohl hundertmal hintereinander:

Vous

Vous autres Allemands, la France
est votre Crevecœus soumettez
vous bientot a Louis l' Empereur.

Dabey er in die Hosen langte, und zur Ehre seiner Nation eine Filzlauß, die ich eben einen Tag vorhero ausgehecket, in der schönsten Blüthe ihrer Jugend abknickte, und die Theile davon gegen die 4. Welt Gegenden ausstreuete.

Vielfraß. Hörstu nichts? Stille! Es brummet mir immer was vor den Ohren. Ich höre schiessen. Nun wirds Zeit seyn, daß ich mich in dies Gehölze tiefer hineinbegebe. Sage ja niemand, daß ich mit dir gesprochen.

Laus. Bleibe da, es wird dich nicht treffen. Ich habe ein bessers Gewissen wie du. Es wird nichts anders seyn, als daß man in der Stadt die Nachricht erhalten, daß der Groß-Herzog von Toscana Kaiser worden, und daher die Freude durch die Canonen kund macht.

Vielfraß. Desto schlimmer. Nun bin ich auf ewig verlohren. Entweder ich muß im Exilio sterben, oder man fängt mich, und führt mich nach Wien in den Thier-Garten, und dort ist es mir nicht möglich, den Adler anzusehen, und seinen Staat zu be-

betrachten; ohne daß ich mich nicht zu Tode grämen solte. Liebe Lauß! Du kanst mir einen grössern Dienst thun, als ich von dem noblesten Thier zu erwarten haben würde. Ich will dir die Verzehrung dieses Cörpers freywillig abtretten. Ich weiß gewiß, daß mir mein Tod bevorstehet. Ich mögte nicht gerne haben, daß man mich so niederträchtig auf dem Feld liegen lasse. Wenn du noch folgende Legata, die ich mit meinem Cörper ausstatte, denen Menschen erzehlest, so wird es dir zu einer besondern Ehre gereichen, und ich räche mich an meinem undanckbaren Vatterland, daß es doch von ihme heisset, wie Frankreich durch seinen Vielfraß selbst mager worden, und in sein eigen Unglück gefallen.

Laus. Wenn du doch nur einen Bissen mit auf die Reise nehmtest, so könnte man doch sagen: Du wärest im Beruf gestorben. Doch, ich will dir meine Ergebenheit bezeigen, und ausrichten, was du mir aufträgest.

Vielfraß. Da ich als ein Politicus sterbe, so verdiene ich auch, daß man mich in das Grab der Franz. Reputation lege, und hoffe gleiche Ehre zugeniessen, daß ein Deutscher mir die Leich-Predigt schreibe.

Laus. Dies ist ein schön Legat für die Buchhändler, und es wird dieses Buch wol nicht zur Maculatur werden.

Vielfraß. Da sonsten von den Gliedern meiner Art die Apothecker vieles nuzen / so will ich zeigen, wie etliche Stücke meines Leibes zu Poli-

tischen

tischen Hülffs Mitteln für die Deutsche dienen können.

Laus. Ich meine, du bist gar zu freygebig. Dies ist ein merckwürdiger Schwanen-Gesang.

Vielfraß. Meine Zähne fasset in Silber, hänget sie den kleinen Kindern an den Hals, es wird ihr Zahnfleisch gegen Frankreich schärfen, und bald auf den Franz. Neid loß gehen.

Laus. Ja, ja: die kleinsten Kinder saugen schon den Haß gegen deine Landsleuthe mis der Milch ein.

Vielfraß. Mein Herz und Leber zur Speise genommen, vertreibt die elenden Zeiten in Deutschland, und macht die Leuthe begierig, Elsaß und Lothringen wieder zu holen, und die Paroxysmos in der Politick zu vergessen.

Laus. Bemühe dich doch, daß du unr so lang lebest, daß ich das Recept auch bekomme.

Vielfraß. Nehmet auf die grosse Menge der Patienten 100. ℔ Deutsche Freyheit, und von jedem Reichs-Stand 6. ℔ eigenes Ansehen. Ferner 5. ℔ zusammen geschabter Belle Islischer Hirschhorn Spizen, und von dem Deutsch-Patriotischen Herzen eines jeden Manns nur ein Sechszehend Theilchen. Vermischet es mit Schieß-Pulver, und lasset es in Elsaß trocken werden. Führet, wo es die Jahrs-Zeit zuläßet, eure Mannschafft noch dahin, und gebt es denen Patienten in einem Löffel Oesterreichischen Balsams einzunehmen.

Laus. Dies alles wächst in der Deutschen Erde, und ist leicht zu überkommen.

Viel-

Vielfraß. Die Galle mit Elaterio vermischet, auswarts aufgelegt, macht den Franzosen das Zerfahren der Galle.

Laus. Davon können sich die Fische im Rhein nähren.

Vielfraß. Mein Gedärm um den Leib gebunden, läst die Hize des Magens nicht durch Kälte verderben, und ihr bleibet bey einem Temperament. Ein Beinlein, so in meinen Koth stecket, hebt fleissig auf, und, wo ihr untereinander selbst in Zwitracht verfallet, so weise es einer dem andern, so vergehet das Bauch-Grimmen, und die Unordnung im Magen.

Laus. Schön! Aber, was bleibt dann endlich von dir übrig?

Vielfraß. Kleidet euch in meinen Pelz, das ist in Frankreichs Deutsche Lande, so werdet ihr beherzt werden. Endlich nehmt meinen Kopff, und stecket ihn vor der Front eurer Armeen auf, so werdet ihr euren Feind, den Franzosen, in einen Schlaff bringen, der euch freye Hand lässet. Absonderlich vermischet mein Blut mit Nuß-Oehl, und bestreichet damit die Hände der Ministres an den Höfen, so werden sie keinen Louisd'or in der Hand halten können, ohne zu zittern. Mein Schmalz ist das allerbeste. Dadurch lockt ihr alle Vielfräße aus Frankreich an euch, und könnt ihnen den genommenen Raub wieder abjagen.

Laus. Ein schönes Testament, und was bekomme ich denn zu meinem Antheil.

Vielfraß. Das Andencken, daß eine Deutsche Lauß bey dem Sterben eines gewaltigen

Franzo-

Franzosens gewesen, und ihm die Augen zugedrucket. Man schiest ja wieder! Nicht so?

Laus. Ja. Werthester Vielfraß! vernimmstu noch was. Kennestu mich. Ich bedaure, daß du ohne Speise dahin gehest.

Vielfraß. Du mir verhasstes Deutschland! O! O! Ach!

Laus. Nun ist dieses großmüthige Thier eher aus der Welt als ich. So kan ein Zufall von ohngefehr, den stärckſten Feind bezwingen. Ich aber will mich nun anschicken, daß ich bald von hier wegkomme. Und wie ich sehe, so ist es eben Zeit, dort kommt eine Kalbe, und hier fleucht ein Guguck. Sie mögen sich gleichwohl in diese 2. Cörper theilen. Ich hätte ja doch nicht alle die Legata mercken können. Aber die Leich-Predigt des Vielfraßes will ich redlich besorgen. Der Kalbe will ich mich in das Ohr zu sezen suchen. Vielleicht bringt er mich sicher, zu seinem Herrn, dem Schlächter.

Prudentius hielt es für eine angenehme Beschäfftigung dieses Gespräch zu Hauß ordentlich zu verfassen. Er hörte der Kalbe und dem Guguck zu, und fand an ihrem Gespräch nicht weniger viel Merckwürdiges. Er ist gesonnen, der Welt künfftig, wie dieses, so mehrere andere Gespräche der redenden Thiere dem Geneigten Leser mitzutheilen.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb,

Die redende Thiere über Menschliche Fehler und Laster Bey Ruhigen Stunden
Lustig und nützlich zu lesen

Bd.: Fünff und zwantzigstes Gespräch

Francktfurt und Leipzig 1745

P.o.germ. 2040 v-24/29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129165-0
VD18 80431887